

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gefeierten Feiertage.

Abonnementpreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden Sonntagsblatt 55 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 4-spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4-spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bei umfangreicher Beilegung der Inserationsgebühren durch
Rabatt oder Kontantvorschuss wird der Rabatt bewilligt.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 191.

Dortmund, Mittwoch, den 17. August 1910.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Ein Jahr Tabaksteuer.

Man schreibt dem „Hamb. Fremdenblatt“:
Am 16. August ist ein Jahr verflossen, seit die
Tabaksteuer in Kraft trat, und am 1. Sept.
wird es jähren, daß die erhöhte Steuer für Zi-
garettensmoker erlangte. In der Zigarettenbranche
wurde, denken Fabrikanten, Händler, und Arbeiter mit
Angrimm an dieses Jahr zurück, während die Zi-
garettensmoker an etwas glimpflicher davon gekommen
ist. Der Regierung gefällige Forderungen haben sich gerade
in der letzten Zeit vermehrt, zu beweisen, daß die Ta-
baksteuer gar nicht so stark durch die Steuern ge-
kitten habe, indem sie die Statistik des Vorjahres be-
nutzten; aber die Zahlen über die Beschäftigungslosig-
keit in der Zigarettenfabrikation in der ersten Hälfte
dieses Jahres, die weit höher sind, als gegen den
Schluß des Vorjahres, strafen diese Herren Lügen. Au-
ßerdem haben die Enqueten, die die preussische und
sächsische Regierung in den letzten Monaten vorgenom-
men haben, eine weit höhere Notlage ergeben, als man
annahm.

Die meisten Zigarettenfabriken haben ja am 1. Jan.
noch einen ganz guten Jahresabschluß gehabt, weil
sie auf einmal beim Inkrafttreten der Steuer ihr gan-
zes Lager abstoßen konnten, aber das laufende Jahr
wird um so schlimmere Ausfälle bei großen wie bei
kleinen Fabriken aufweisen, am meisten natürlich
bei den kleinen. Es ist heute noch ein Fünftel der
deutschen Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen beschäf-
tigungslos. Am meisten hat die norddeutsche Fabri-
kation in billigen und mittleren Preislagen gelitten,
weil diese Preislagen von der Wertsteuer stärker getro-
ffen worden sind, als für eine Gewichtsteuer getrof-
fen hätte. Die Wertsteuer hat den Preis der ge-
ringeren Auslandstabake so stark in die Höhe getrieben,
daß der scheinbare Ausgleich durch die Wertsteuer nicht
nur illusorisch wurde, sondern sogar noch zu ungun-
sten der billigeren Auslandstabake ausfiel. Am stärk-
sten haben darunter Bremen und Westfalen zu leiden,
alsdann die Hamburger Fabrikation. Der Detailhan-
del mit Zigaretten war während des Jahres völlig in Ver-
wirrung geraten und hat schwer gelitten. Das Publi-
kum lehnte es ab, die höheren Preise zu zahlen, und
machte die Schaffung neuer Sorten in Zigaretten nötig,
die von den Rauchern zunächst auch mit Mißtrauen
entgegengenommen wurden. Den Übergang zu den
neuen Verhältnissen erschwerte dabei noch die ungün-
stige Konjunktur und die Verwertung aller Lebensbedürf-
nisse, die den minderbemittelten Klassen große Ein-
schränkungen auferlegte. Jedenfalls ist die vor einem
Jahre, beim Inkrafttreten der Steuer, in der Tabak-
branche gehegte Hoffnung, daß im Laufe eines Jahres
sich wieder normale Verhältnisse einstellen würden, völ-

lig zunichte geworden. Man hofft nun auf eine besse-
re Entwicklung des Geschäfts im nächsten Frühjahr.
Die Zigarettenindustrie hat weniger stark ge-
litten. Wohl ist ihr eine Erhöhung der Zigaretten-
steuer auferlegt worden, die sie belasten muß, aber sie hat
durch stärkere Verwendung von Maschinenarbeit sowie
durch teilweise Abwälzung der Steuer auf die Händ-
ler sich teilweise zu salivieren gewußt. Dadurch, daß
die Steuer hier nicht den Konsumenten, sondern die
Fabrikation und den Detailhandel traf, ist der Konsum
an Zigaretten nicht wie bei den Zigaretten zurückge-
gangen, sondern in dem regelmäßigen Maße, der in
dem letzten Jahrzehnt durchschnittlich 12 Prozent pro
Jahr betrug, gestiegen. Dieses Steigen hat in etwas
einen Ausgleich gebracht. Weit bedenklicher war es
für die Zigarettenindustrie, daß zugleich die Preise für
die türkischen Tabake sehr stiegen. Jedenfalls ist auch
die Lage dieses Zweiges zurzeit keine gute. Eine gan-
ze Anzahl von Kleinbetrieben, die die Steuer nicht in
der Weise, wie die Großindustrie abwälzen konnten,
hat im Laufe dieses ersten Jahres unter der neuen
Steuer die Fabrikation von Zigaretten einstellen müssen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Mainz.

Der Kaiser begibt sich von Mainz im Auto-
mobil nach Schloß Friedrichshof. Für Dienstag nach-
mittag war noch ein kleiner Ausflug nach dem Taus-
nuss, Falkenstein, und Königsstein in Aussicht ge-
nommen. Heute vormittag wollte der Kaiser die Saar-
burg besuchen, wo auch das Frühlingsfest einge-
nommen wird. Die Reise nach Schloß Wilhelmshöhe erfolgt
heute Nachmittag über Homburg, Friedberg und Rau-
heim. Die Ankunft findet um 7 Uhr abends statt.

Stiftung.

Der Londoner Bankier Sir Ernest Cassel hat eine
Stiftung gemacht, die einen englisch-deutschen Charak-
ter haben soll und für die er vorläufig ein Kapital
von 4 Millionen ausgesetzt hat. Die seitende Idee des
Stiftungsplanes ist, ein Fürsorgeproblem zu schaffen,
das gleichzeitig den minder bemittelten Engländern,
die in Deutschland weilen und dort einen Erwerb su-
chen, und den Deutschen in England, die sich in glei-
cher Lage befinden, zugute kommen soll. Auf engli-
scher Seite sind Professorenschaft der Universität von
London und die Königin und die Königin-Mutter von Eng-
land; auf deutscher Kaiser Wilhelm II. und die Kai-
serin.

Eine Denunziation gegen den Reichstags- abgeordneten Köhler-Langsdorf.

Der Reichstags- und hessische Landtagsabgeordnete
Köhler-Langsdorf, der als Vorsitzender des Hessischen
Bauernbundes eine große Rolle spielt, hatte kürzlich
eine Bekanntmachung des Hessischen Automobilklubs in
Darmstadt zum Anlaß genommen, die hessischen Bauern
gegen das Automobil scharf zu machen. Die in ihrem
Vorlaut gerade nicht sehr glückliche Bekanntmachung

des Hessischen Automobilklubs enthielt: „Zehn Gebote
für Fuhrleute“. In diesen wurde den hessischen Fuhr-
leuten von Fuhrwerken in ziemlich barocker Weise nahe-
gelegt, wie sie entgegen- und nachkommenden Auto-
mobilen auszuweichen hätten, und was sie sonst noch zu
tun hätten, um nicht mit Automobilisten zu kollidieren
und sich dadurch eventuell einer Strafverfolgung
aussetzen. Der Abg. Köhler erteilte darauf seinen
bäuerlichen Freunden den guten Rat, diesen Ufas des
Hessischen Automobilklubs in der Weise zu beantworten,
daß sie sich beim Bezirksamt einen Erlaubnischein zur
Führung von Fuhrwerken und mit dem Revolver in der
Hand die die Landstraße passierenden Auto-
mobile ihrerseits zwingen sollten, sich vorfahrtsmäßig zu
beweichen. Daraufhin hat jetzt der Hessische Auto-
mobilklub Strafanzeige gegen den Abgeordneten Köhler
wegen Vergehens gegen Paragraph 110 des Str. G. B.
(Aufforderung zum Widerstand gegen die Staats-
gewalt) bei der Staatsanwaltschaft Darmstadt einge-
reicht und zur Begründung angeführt, daß die von ihm
herausgegebenen „Zehn Gebote für Fuhrleute“ die
Zustimmung der polizeilichen Behörden gefunden
hätten, also keineswegs eine Annäherung der Automobi-
listen darstellten. Sie seien vielmehr dem ehrlichen
Bestreben entsprungen, Unfälle auf der Landstraße nach
Möglichkeit dadurch zu verhüten, daß die auf derselben
passierenden Fuhrwerke auf die gewissenhafte Befol-
gung der polizeilichen Vorschriften erneut und nach-
drücklich hingewiesen werden. Eine Statistik des Au-
tomobilklubs habe ergeben, daß etwa 40 Prozent aller
Fuhrwerke falsch fahren oder nach der falschen Seite
ausweichen. — Auf das Resultat der Anzeige darf
man gespannt sein.

Ein unverbürgter Zwischenfall.

Man schreibt aus Paris: Das Pariser „Journal“
berichtet einen Zwischenfall bei der Landung Leblancs in
Donat zwischen einem deutschen Offizier und dem er-
folgreichen Revolvermann. Der Kapitän z. S. a. D. von
Pulau, der als Berichterstatter am ganzen Circuit de
l'Est teilnimmt, soll kurz nach der Landung auf Leblanc
ausgegangen sein, diesem seine Rechte entgegengetreten
und ihn begrüßt haben: „Guten Tag, Sie, das ist Ihnen
im Namen der internationalen Höflichkeit die Hand
drücke.“ Doch Leblanc legte die Hände auf den Rücken
und antwortete kühl: „Ich gebe Sie Ihnen nicht.“ Be-
troffen soll sich der Offizier zurückgezogen haben. —
Der Vorfall, für dessen Wahrheit das „Journal“ die
Verantwortung übernehmen muß, wird in Paris lebhaft
besprochen. Sollte es sich tatsächlich um einen Zwischen-
fall handeln, so wäre es weiter nichts als eine Regelhaftigkeit.
Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß v. Pulau so unvor-
sichtig gewesen sein sollte, sich einer solchen doch immer
im Bereich der Möglichkeit liegenden Regelhaftigkeit
auszusetzen.

Die Regelung der Luftschiffahrt.

Vor einigen Tagen wurden im Ministerium der
öffentlichen Arbeiten zu Berlin Beratungen zu Ende
geführt, die eine Regelung des Verkehrs mit Luftschif-
fen auf dem Verordnungswege zum Gegenstand hat-
ten. Beteteiligt waren daran die zuständigen preußi-
schen Ministerien und sämtliche Luftschiffahrtsvereine.
Bei den Beratungen wurde von allen Seiten der Wunsch
zum Ausdruck gebracht, die zu erlassenden Bestimmun-

gen so zu gestalten, daß unbeschadet der Wahrung al-
ler Verkehrsinteressen doch eine Beschränkung der Luft-
schiffahrt in ihrer weiteren Entwicklung vermieden wird.
Die neuen Verordnungen dürften schon in nächster Zeit
erlassen werden.

Ueber die oldenburgischen Sozialdemokraten als Budgetbewilliger

wird der Deutschen Tageszeitung aus Oldenburg ge-
schrieben: Kürzlich fand für Oldenburg und Altres-
land ein sozialdemokratischer Parteitag statt, bei wel-
cher Gelegenheit auch der Budgetbewilliger in der scharf-
sten Weise gebacht wurde und in einer Resolution über
die „Disziplinlosigkeit“ der Badener die Mißbilligung
der Verammlungen ausgesprochen wurde. Eigenartig mu-
tet dieser Vorgang an, wenn man sich erinnert, daß
die Genossen im oldenburgischen Landtag ebenfalls von
seher den oldenburgischen Staat bewilligt haben. Al-
lerdings haben sie es verstanden, möglichst wenig davon
in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Auch auf
dem erwähnten Parteitag hatte der Landtagsabgeord-
nete Sug den Vorfall und hat demnach über die Reso-
lution abstimmen lassen und wahrscheinlich auch selbst
dafür gestimmt. Die Hauptreferenten des Parteitages
waren die Abgeordneten Meyer und Schulz. Auch
von ihnen erfährt man trotz ihrer Anwesenheit kein
Wort des Widerspruchs gegen die Resolution. Wie
würde wohl die sozialdemokratische Presse über bür-
gerliche Abgeordnete herfallen, wenn sie sich ein ähn-
liches Verhalten zuschulden kommen ließen?

Feuerbestattung.

Ueber die Entwicklung der Feuerbe-
stattung im Jahre 1909 in einer Anzahl von
Kulturstädten enthält die neueste Nummer der „Flamme“
die folgenden Mitteilungen: An der Spitze steht Deutsch-
land, trotzdem bekanntlich in Preußen, Bayern, Mecklenburg
u. a., der Bevölkerungszahl nach also in zwei Dritteln des
deutschen Reiches, die Feuerbestattung noch nicht zugelassen
ist. Die 19 (insgesamt um 4 vermehrten) deutschen Kre-
matorien hatten zusammen 4 779 Einäscherungen zu be-
wirken. Sehr viel höher ist die Zahl in Frankreich, näm-
lich 6 387; von diesen entfallen aber 2 541 auf Anato-
mieleichen, 3 846 auf Frühlingsgeburt, so daß als Folge
sehtwilliger Verführung nur 422 gegen die vorgenannte
Zahl der deutschen Krematorien in Betracht kommen.
Auch in Paris besitzt Frankreich noch Krematorien in
Marseille, Rouen und Reims. — England mit 13 Kre-
matorien hatte 855 Feuerbestattungen, die Schweiz 7
Krematorien 914 Einäscherungen, Dänemark 1 Kremato-
rium 105 Einäscherungen, Schweden 2 Krematorien 81
Einäscherungen, Norwegen 2 Krematorien 58 Einäscherun-
gen. Für Italien, wo 28 Krematorien in Betrieb sind,
fehlen die Angaben, ebenso für Nordamerika, das 33
Krematorien besitzt. In Mexiko sind 2 Krematorien in
Tätigkeit, das eine, in welchem die Einäscherung gegen
Bezahlung stattfindet, soll wenig benutzt werden; im zweiten
begegnen, das auf Kosten der Stadt betrieben wird, werden
im Durchschnitt täglich 10 Leichen eingeleiert.

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König.

13

„Stumm wie das Grab, Herr Präsident, überlebens-
ist ja der Knecht, den Sie den vergangenen Nacht gestochen.“
„Und Sie glauben, damit sei jene Angelegenheit für
alle Zeit beendet? Freilich sollte es so sein, aber der Sohn
des Verstorbenen verlangt nachträglich gerichtliche Unter-
suchung, er droht mit einer amtlichen Session der Leiche,
die natürlich nichts ergeben, aber doch Aufsehen machen
würde, er will sich mit einem Immunitätsgeleiche an den
Präsidenten wenden und die ganze Angelegenheit noch ein-
mal der Öffentlichkeit preisgeben. Sie werden begreifen,
wie unangenehm und peinlich es der Regierung sein
müßte, wenn die Zeitungen sich mit der Geschichte wie-
der beschäftigen, es lassen sich daran so viele das Volk
aufregende Vermutungen und Schlussfolgerungen knüpf-
fen, daß wir es um keinen Preis zugeben dürfen.“
„Hm, hm, es wäre freilich fatal,“ sagte der Wankler,
gedankenvoll vor sich hinblinzelnd, „aber dem Sohne kann
man es am Ende auch gar nicht verargen.“
„Daß er seinen Vater noch im Grabe beschimpfen
will?“ unterbrach ihn der Präsident scharf. „Ein anderes
Resultat würde er nicht erzielen, wir würden uns gezwun-
gen sehen, die Tatsachen zu veröffentlichen und dabei frei-
lich auch die Vorwürfe hinzunehmen, die uns nicht er-
spart blieben. Der junge Mann war so verwegene, wenn
zu drohen. Ich werde ihm das nur dann verzeihen, wenn
er sich den Tatsachen fügt und nichts unternimmt, was
der Regierung Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Sie
haben Einfluß auf ihn, Herr Gremel, Sie werden ihn da-
rauf aufmerksam machen, wie töricht und gefährlich seine
Absichten sind, und ich hoffe zuversichtlich, daß er Ihrem
Verbot folgt.“
Der Wankler, dessen wohlwollendes Gesicht einen fin-
sternen Ausdruck angenommen hatte, blickte betroffen auf.
„Meinem Verbot?“ fragte er. „In seinen Privatun-
gelegenheiten habe ich ihm nichts zu verbieten.“
„Ich glaube das doch,“ erwiderte der Präsident mit
einstimmiger Gemessenheit, „Sie stehen mit der Regierung
in geschäftlicher Verbindung. Sie sind ihr gegenüber für
Ihr Personal verantwortlich. Und hier handelt es sich
weniger um eine Privatangelegenheit, als um einen ge-

schäftlichen und gänzlich unmotivierten Angriff gegen die
Regierung, es versteht sich wohl von selbst, daß Sie da-
bei auf unserer Seite stehen müssen.“
„Und wenn Herr Poppert sich meinem Verbot nicht
fügt?“ fragte Gremel.
„So werden Sie ihn entlassen!“
Der Wankler schüttelte ablehnend das Haupt und riefte
ungebürlich an seiner Stimme. „Ich bedaure, Ihren Wunsch
nicht erfüllen zu können,“ sagte er dann ohne langes Zög-
ern, und sein Blick ruhte dabei ernst und voll auf dem
fahlen Antlitz des Präsidenten, „ich finde in den Absich-
ten Popperts nichts Unehrenhaftes, nichts, was mich zur
Entlassung dieses erprobten und in jeder Weise gewiss-
haften Mannes berechtigen könnte. Ich bin sogar ent-
schlossen, ihm demnach die Prokura meines Hauses an-
zuvertrauen. Sie werden daraus erkennen, wie hoch ich ihn
schätze.“
„Und die Fortdauer der Verbindung mit uns gilt Ihnen
nichts?“ fragte der Präsident. Seine Stimme klang
etwas gereizt.
„Sie wissen, daß ich großen Wert darauf lege, aber
ich möchte Sie nicht durch ein Opfer erkaufen, das ich vor
meinem eigenen Gewissen nicht verantworten könnte.“
„Sie werden ohne Miße Erfolg finden!“
„Kann sein, kann auch nicht sein,“ sagte Gremel ach-
selzuckend, „diese Frage würde mich nicht abhalten, meinen
Buchhalter zu entlassen, wenn ihm eine unehren-
hafte Handlung bewiesen werden könnte.“
„Wenden Sie sich weiter, was die Regierung außer der
Geschäftsverbindung Ihnen bieten kann!“ fuhr der Prä-
sident fort. „Titel, Orden, selbst den Adel.“
„Ich möchte weder das eine noch das andere durch
solche Gefälligkeiten erwerben,“ fiel Gremel ihm in die
Rede. „Ich bin nicht eitel und an der Würde werde ich
nicht mehr denken, wenn ich mich als Kommerzienrat oder
gar als Baron aufstelle. Andere mögen darüber anders
denken, ich nehme es ihnen nicht übel, es hat eben jeder
sein Stolz. Gibt man mir Titel und Orden, weil
ich ein ehrlicher Mann bin, gut, ich nehme es an, aber
soll ich vor mir selber erröten müssen, dann bleibe ich
lieber der einfache Wankler Gremel.“
„Sie nehmen das so tragisch,“ meinte der Präsident,
„ich verlange ja nichts Unehrenhaftes von Ihnen. Sie
verbieten Ihrem Buchhalter einfach, eine Handlung zu
begehen, die den Interessen Ihres Geschäftes zuwider-
läuft, trotz der diesem Verbot, so gibt das Ihnen doch
völlige Berechtigung, ihn zu entlassen.“
„Die Sache liegt nach meiner Auffassung doch etwas
anders,“ erwiderte Gremel kopfschüttelnd. „Der junge
Mann zweifelt an der Schuld seines Vaters, er verlangt
Beweise, kann die Regierung für ihn geben, so ist sie
verpflichtet, es zu tun, und Poppert wird in diesem Falle
sicherlich nichts weiter unternehmen. Gibt man ihm die
Beweise nicht, so muß das seine Zweifel bestärken, und
die Regierung trägt alsdann selbst Schuld daran, wenn
seine weiteren Forderungen ihr unangenehm werden. Darf
ich den Sohn zwingen?“
„Daran ist keine Rede!“ unterbrach der Präsident
ihn mit nachdrücklicher Gereiztheit.
„Zwingen können Sie ihn nicht, wohl aber können
Sie ihm die Alternative zwischen der Verzichtleistung auf
seine Absichten und seiner Entlassung stellen, und ich wie-
derhole es noch einmal, Ihr eigenes Interesse nötigt Sie
dazu.“
„Meine Interessen stehen mir nicht so hoch, wie meine
Ehre. Die Regierung wird vielleicht mit mir brechen,
aber ich lege kein Haus nicht, und andere
Geschäftsverbindungen werden mich für den Ausfall ent-
schädigen. Und selbst wenn ich mein Geschäft liquidieren
müßte, was läge weiter daran. Ich bin bald achtzig Jahre
und alt genug geworden, um mich nach der wohlverdien-
ten Ruhe zu sehnen.“
„Sie haben Familie!“
„Nur eine Tochter, das jüngste meiner Kinder, die bis
auf dieses eine mir alle wieder genommen worden sind.
Sie hat längst den Wunsch geäußert, daß ich mich zur
Ruhe setzen möge, und ich weiß wirklich nicht, ob ich es
tun werde, wenn die Regierung ihre bisherigen Verbindun-
gen mit mir abbricht.“
„Ein tätiger Geschäftsmann, wie Sie es bisher ge-
wesen sind, kann sich dazu doch nicht so leicht entschließen,“
sagte der Präsident, zwischen dessen Brauen eine tiefe,
drohende Falte sich zeigte, „ich möchte Ihnen das zu
bedenken geben, verehrter Herr, Sie würden sich langweilen
und bald bereuen, der lohnenden Tätigkeit Valet ge-
lagt zu haben. Ich will jetzt nicht weiter in Sie drin-
gen, Sie werden meinen Wunsch überlegen und sich dann
wohl eines anderen bestimmen.“

Er hatte sich erhoben und seinen Hut genommen, und
spielte auch ein gezwungenes Lächeln um seine Lippen,
so sprach doch aus seinen dunklen Augen nur zu deut-
lich der Groll, der in seinem Innern tobte.
„Ich hoffe, wir scheiden als Freunde,“ erwiderte Gre-
mel. „Kann ich in jeder anderen Beziehung Ihnen ge-
fällig sein, so werden Sie mich gerne bereit finden, nur
da nicht, wo ich gegen meine bessere Überzeugung und
mein Gewissen handeln soll.“
„Wissen Sie auch, was Sie damit aussprechen?“ fragte
der Präsident: „Nichts anderes, als daß Sie die Zwei-
fel und Vermutungen Ihres tollkühnen Buchhalters teil-
en!“
„Ich habe daran noch nicht gedacht,“ antwortete der
Wankler ruhig, „mir ist, offen gesagt, diese Angelegen-
heit ziemlich gleichgültig, wohl aber kann ich erkennen und
begreifen, wie ernst sie einem Sohne sein muß, der die
Ehre seines teuren Vaters von Schmach und Schande
reinigen will. Beweisen Sie ihm, daß dies ein Ding der
Unmöglichkeit ist, dann wird er sich fügen, so lange die-
ser Beweis nicht erbracht wird, sind seine Zweifel nicht
als unberechtigt zu verwerfen. Ich werde mit ihm reden
und ihn auf alle Gefahren aufmerksam machen, die er
für seine Person herausfordert, das ist aber auch alles,
was ich in dieser Angelegenheit tun kann. Im übrigen
spreche ich noch einmal die Hoffnung aus, daß unsere
Verhandlungen zu einander ungetrübt bleiben mögen.“
Der Präsident gab darauf keine Antwort. Mit kur-
zem Gruß verließ er das Kabinett, in dem Gremel nach-
denklich auf und ab wanderte.
„Da ist auch etwas faul im Staate Dänemark,“ sagte
er leise, als er die Equipage von damen rollen hörte,
„diese Furcht hat sicherlich ihre triftigen Gründe. Ich kann
es dem jungen Manne nicht verdenken, obgleich ich mich
auch der Überzeugung nicht verschließen kann, daß alle
seine Vermutungen fruchtlos sein werden, bis zum Fün-
ften kommt er nicht, und würde auch wirklich eine Un-
tersuchung jetzt noch eingeleitet, sie brächte sicherlich die
Wahrheit an den Tag.“
Er blieb stehen und blickte lächelnd auf den Koloss,
der leuchtend und nach Atem ringend, mit dem breiten-
digen Strohhut in der einen und dem Taschentuch in
der anderen Hand, sich jetzt schwerfällig durch die Lüfte
schob.

tautet, hat die festgesetzt, daß von Zurechnung und untergeordnet der Debera. Sie werden hände wieder er. hogenen Klam. es belaufen sich. Mädlchen. der deutschen Al. lung von Dis. wietere hatte e. Sie wurde je. idschrauf einge. fent wurde. Es aufzubeden und aufzufinden. die kleinen Aus. ames. Alle sind anzen Weit gibt feldschäften in ihrer Souveräne. großen Städte schon heute da. Teile der prae. ieder insland zu. et angeblich die. n. Ein Augen. pfers ist totschlich. de lang an einer. fatten sein, und e Sprige bereits. anen. Die nötigen. die Feuerweh. Heldenmüte, den. hen in der Hand. niederrückend auf. tun. Es habe. et, bis das Feuer. i England und. de hätte von Ve. m. Man ermunert. tropol. Da war. fage und schätze. in der Nähe be. ngs, damals reg. nismäßig schwach; in die Flammen. end weiter; aber. h ohne die glän. chhaft damals Mo. stellung der gew. diese musterhafte. onal zu Teil ge. Brand schon im. ter aber auch nicht. durch elektrischen. er Modabteilung. hätte der Wasser. rd jezt, in dem. Restaurant sei ge. baher die Ursache. Wenn das richtig. Organisation gro. das jetzt feststehen. in Abteilung sofort. strag die Spreng. rachten die meisten. kleinen Dienst mehr. nügt den Abend. genicure zur Nacht. Alle Auffichtsbo. sofort ein. Man. ereiter Leute unter. aufgestellt. Di. cher wurden unter. gedreht hätte, und. der ten dazwischen. Abteilung Deutsch. es hier einen erbit. der ersten Minute. unwill hat vorläufig. Trümmerselbe ver. on durchgeführt ist. gesehäftlichen wird. sagt kaum daran de. die Verlagerungen. vorgezogen worden. fagerungsgeheimnis. sein soll, aber das. zu sein. Es ist sich. man sagen, wie hoch. Auslieferung gewie. ist die Garantie über. E. welche Ausliefer. E. welche gedeit sein. End eine eingehende. et noch Wertgegen. den Trümmern der. Feuer in der Avenue. wird, überprang, an. enantes Bild, da man. in sind.

materiellen Werte. stellung gestört wur. hat seine Zurechn. engewölben gerettet. er belasteten Silber. h viel anderes. Bon. nach der Schätzung. glische Verlust allein.

den Glasertragenden. Name. Gesehäfts. u. Kneifer a. eine. den Brille. Anfertigung. er Vorschrift. optisches Institut. 83 a. Brückstr. 4. mischen Kaiser.

10 Millionen Mark betrage. Wahrscheinlich dürfte jedoch diese Summe viel zu niedrig getroffen sein. Man hat, der nur schwach versichert war, wird sich nur schwer vom Schicksal erholen können, denn es gab Ehrgeiz unter den Belgiern, die glanzvoller ausgestellt hatten, als es eigentlich die Größe ihres Geschäftes erlaubt hätte. Am meisten jammern die kleinen Wirtschaftsinhaber, Händler, Fleischer, und sonstige kleine Aussteller von Antwerpen, die zum Teil vollständig ruiniert sind. Manche der Aussteller in der belgischen Kleinindustrie haben tausende von Marken verloren und können dennoch äußerlich gleichgültig. Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung ging auf dem Ausstellungsterrain mit Herr Rebing, einem Mitbesitzer von Antwerpen und des Lunaparkes, in der Unglücksnacht, so weit es die Flammen zuließen, durch das brennende Antwerpen, Herr Rebing hat viele Tausende eingekauft. Er verzog keine Miene und heute hat man einen Italiener getroffen: Er spielte in Antwerpen eine Drehorgel. Auf dieser hatte er eine Affenfamilie sitzen. Die Orgel hat der Italiener retten können, die Affen aber nicht. Diejenigen, die viel verloren haben, klagen über schlechte Organisation der Feuerweh.

Selbst die verbrannten Tiere, etwa 60 an der Zahl, aus der Menagerie Bokstorf müssen vorerst liegen bleiben. Sie sind mit Karbol besprengt worden. Die Veräufte, das zwei Beamte der Menagerie verbrannt sind, haben sich als falsch herausgestellt. Es ist durch die ganze Brandkatastrophe nur ein einziger Schwerverletzter zu beklagen. Er ist ein Beamter, der in der französischen Abteilung ein brennendes Belium herunterreihen wollte und dabei stürzte.

Beleidsfundgebung des Kaisers.
Berlin, 16. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Der Kaiser sandte an den König der Belgier ein Beleidstelegramm nach Hofenhofen. Der belgische Regierung ließ es. Majestät durch ein Telegramm des Generalen Herrn v. Jentich an den belgischen Ministerpräsidenten seine Teilnahme an Belgiens nationaler Unglücks ausdrücken. Der kaiserliche Geschäftsträger in Paris wurde gleichzeitig angewiesen, der französischen Regierung die Teilnahme des Kaisers zu übermitteln.

Lezte Telegramme
Die Kaiserreise des Kronprinzen.
Berlin, 16. Aug. Die chinesische Regierung sandte an den deutschen Kronprinzen ein Telegramm, worin sie ihn willkommen heißt. — Der hiesige japanische Botschafter und der chinesische Gesandte haben der deutschen Regierung die Freude ihrer Regierungen über den bevorstehenden Besuch des deutschen Kronprinzen in Tokio und Peking ausgedrückt.

Der Kaiser in Mainz.
Mainz, 16. Aug. Der Kaiser traf im Sonderzuge um 8 Uhr am Großen Sand ein. Hier hatten sich eingefunden der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der kommandierende General des 18. Armeekorps, General v. Eichhorn. Die Kürassiere ritten nach dem Erzbergplatz, wo sie den Gefährten von 25 Bataillon, 9 Eskadronen und 9 Batterien bewachten. Dann setzte sich der Kaiser an die Spitze der Fahnenkompanie und der Landwehrbataillon und führte die Gefolgshen nach Mainz. Im Besitz des Schlosses nahm der Kaiser die Begrüßung der Stadt durch den Oberbürgermeister Dr. Götzelmann entgegen. Dieser führte dem Kaiser auch die Gefolge der Stadt für den Kreuzer „Mainz“ vor: den Kaiser der für die Mannschaften gestifteten Bäckerei, die über 1000 Bäckerei aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Literatur enthält, das Uebungs für die Offizierskinder, ein Leinwand für die Wohnung des Kommandanten und ein vom Kaiser selbst gemaltes Bild der Stadt vom Rheinufer aus. Um 1 Uhr war Frühstückstafel bei dem Großherzog und der Großherzogin.

Mainz, 16. Aug. Nach dem Frühstück fuhr der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Hessen um 3 Uhr nach dem kaiserlichen Schloss und beauftragte unter Führung des Museumsdirektors Professor Schumacher und des Oberbürgermeisters Dr. Götzelmann das römisch-griechische Museum. Hieraus führten die Herrschaften nach dem großherzoglichen Palais zurück. Der Kaiser, die Kronprinzessin von Griechenland und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind um 4 Uhr in Automobilen nach Cronberg abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen feierten um 4.40 Uhr mittels Automobilen nach Hofgarten zurück.

Leichenfund im Berliner Grunewald.
Berlin, 17. August. Unweit des Teufelssee im Grunewald wurde gestern ein etwa 5-jähriger Knabe vergiftet aufgefunden. Neben ihm lag eine zum Teil geleerte Flasche Whisky. Des Giftmordes an dem Knaben dringend verdächtig ist ein etwa 35-jähriger Unbekannter, der beim Herannahen von Fußgängern flüchtete.

Mordversuch und Selbstmord.
Hoch, 16. August. In der vergangenen Nacht hat der Postassistent Siegmund seine Frau und sich selbst mit Leuchtgas zu vergiften versucht. Die Wiederbelebungsversuche hatten bei dem Mann keinen Erfolg. Die Frau liegt hoffnungslos darnieder. Siegmund hat die Tat, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, im Einverständnis mit seiner Frau begangen. Ein schweres Augenleiden Siegmunds ist die Ursache der Tat.

Rücktritt Merry del Val?
Rom, 16. Aug. In politischen und dem Vatikan nahestehenden Kreisen tritt neuerdings mit großer Bestimmtheit das Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val auf. An seiner Stelle solle Kardinal Rampolla wieder zum Kardinalstaatssekretär ernannt werden.

Standesamts-Nachrichten.
Dortmund 1, vom 16. August.
Geburten. Ein Sohn: Bergm. Bernhardt, Götterstraße 15. Weichensteller 1. H. Grunewald, Lannestraße 77. Gönzler Golinzki, Kurfürststraße 34. Schlosser Bürger, Hofstraße 131. Friseur Eber, Rheinischestraße 102, Friseur Ewert, Hofstraße 55.
Eine Tochter: Eisenwerker Oskar, Schornhorststraße 48. Oberpostassistent Schoof, Kreuzstraße 37. Anstreichler Glanbach, Ländstraße 16. Schlosser Bernatowski, Dorotheenstraße 14. Ingenieur Staudach, Märkischestraße 231. Expeditionsleiter Schramm, Ländstraße 66.
Aufgebote: Eisenwerker Fr. Th. Sterabst und Hedwig Stadowatz. Verwaltungsbeamter A. Gumbmann und Theresia Gille.
Geschäftigungen: Lehrer G. Meher und Maria Gesling.

Sterbefälle: Ehefrau Maria Schümann, Dahnemühlweg 22, 46 J. E. Frau Elisabeth Hallensleben, Jüngerstraße 49, 28 J. Katharina Hilgert, Westerblickstraße 55, 1 J. Ernst Reinert, Götterstraße 5, 1 J. Ehefrau Anna Jung, Dippelstraße 60, 51 J. Witwe Julie Hoffmann, Kleistraße 25, 45 J.

Dortmund 2, vom 16. August.
Geburten. Ein Sohn: Eisenbahn-Ausfalle Jor, Götterstraße 49. Rangierer Neuhaus, Götterstraße 14. Bergm. Imblerowicz, Oesterholstraße 14. Eisenarbeiter Malowski, Märkischestraße 214. Bäcker Kauter, Bergmannstraße 7. Bergmann Hülsmann, vom Schullenhof 8.
Eine Tochter: Bergmann Kowalski, Dorfstraße 56. Eisenwerker Reubner, Schlofferstraße 20. Bergmann Engelke, Schubertstraße 32.
Aufgebote: Bergm. Karl Klenner und Ida Möhrich. Bergmann St. Baranek und Sophia Kufinski.
Sterbefälle: Johanna Stielbusch, Wallstraße 48, 1 J. Charlotte Kischel, Kneubachstr. 69, 1 J. Magarete Rolf, Duffenstr. 19, 1 J.

Das 1898 von der Firma H. Boffen gegründete Korwarenhaus Münsterstraße 11 hat, da die bisherigen Räume nicht mehr ausreichten, die Lokaltäten Markt 9-11 gemietet und wird in der nächsten Zeit den Umzug von Münsterstraße 11 nach Markt 9-11 bewirken, wo er lediglich ein Spezialgeschäft führen wird. Der Boffen veranlaßt nun, um mit den großen Vorräten in Korwaren, Kinderwagen, Wägen und Lederwaren zu vor dem Umzug zu räumen, einen Ausverkauf; die Preise sind teilweise bis zur Hälfte ermäßigt. Ein großer Vorrat Spielwaren gelangt weit unter Preis zum Verkauf. Es bietet sich hier eine sehr günstige Gelegenheit, schon jetzt den Bedarf für Weihnachten zu decken. Deshalb seien die Vater und Mütterinnen auf diese vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht.

Kufekke Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.



Herz-Schuhwaren
Auf farbige
15% Rabatt.
Einzelpaare bedeutend unter Preis.
Unsere Schuhmarke
Salvator
10⁵⁰ 15⁵⁰ 12⁵⁰
Dietet Gewähr f. solide, elegante u. bequeme
Damen- und Herren-Stiefel.
Schuhhaus Schartenberg
Brückstrasse 42. Fernsprecher 2389.

Rechtschutzstelle für Frauen
des Vereins Frauenbildung - Frauenerwerb
Wallstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen
Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5972
Sprechstunden: Donnerstags von 4-6 Uhr nachmittags

Damen Wäsche
In einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum Westenhellweg 107.

3 Metallformer
1452
L. Beckmann,
Metallwarenfabrik,
Gefellenschen-Schulte,
Feldstraße 70.

Berdux
Pianos und Flügel
Wilh. Mohrath Söhne
G. m. b. H. 9299
Fernspr. 845. Dortmund. Fernspr. 845
Burgwall 21 und Auf dem Berge 27
Kauf — Miete — Umtausch
Anerkannt gute und solide Bedienung

Trauringe
massiv goldene,
von Mark 5 an,
sowie
Damen- u. Herren-
Facon-Ringe
in großer Auswahl
empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Bestecke
mit gehärteter
Stahlgabel und
echt Ebenholz-
heft ganz beson-
ders billig
1/2 Dgd. Paar 5.00
Aug. Witte
35 Brückstr. 35
Solinger Stahl-
waren- und Waffea-
handlung.
Fernsprecher 7069.

Kunstschlosser
Sofort schließt.
Kirmenschild-Fabrik Johann
Dinhaus, Solingen. 9071
Vorchans selbständigen
**Klempner und
Installateur**
Sucht bei hohem Lohn und dauer-
ender Beschäftigung. 1412
G. Steurer, Grefelshagen.

Metallformer
für dauernde Beschäftigung ge-
sucht. 1453
Metallwerke Neheim,
A.-G. Neheim-Ruhr.
Suche zum 15. September
oder früher ein. 1421

Dienstmädchen.
Hagen, Eilberstr. 99. 2. Etg.
Tätigkeit. 1436
erste Putzarbeiterin
welche leicht und flott garnieren
kann, per sofort gesucht. Ang.
m. Benu. und Gehaltsanpr.
B. Fr. Eist. an Gef. d. W. Schif
92. H. Röhrenstein.

Eine Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern mit
Badezimmer, zum 1. Oktober zu
vermieten.
Woh. Friedrichstr. 66, 1. Etg.

Euergon
Naphtha, Benz. Krossöl
Phen. Tann. Anthr. Sant.
Cop. sulf.
Gesetzt geschützt.
Das neue Mittel gegen
**Harnröhren-
Frauenleiden.**
In frischen Fällen
Erfolg in 4-5 Tagen
älteste Fälle 14 Tage.
Keine Aenderung der Le-
bensweise.
Eine Flasche Mk. 6 genügt
Euergon-Gesellschaft, Kattowitz
Verkauf und Versand
Lortzing-Apotheke Dortmund
Münsterstr. 14.

Zähne
Von 2 Mk. an
sowie in jed. Preislage
Stützähne, Kronen,
Hilg. Umarm. eintagen
schnellstens.
2jähr. schriftl. Garantie.
Berücksichtigung auf
Wunsch.
E. Pathe, Dentist
Westenhellweg 77 I.

PATENTIE
Alle, aller Länder erwirbt und
verleiht nach dem Patentschutz
Conrad Köhling, Ing., Dortmund
Steinplatz 1. Fernspr. 7276
Telefon Büro am Platz. Mit-
glied d. Deutsch. Schutzver. für
Eigentum. Prochüre u.
Ankunft kostenfrei. H. Referenz

Heirat
wünschen mehrere Mädchen
und Witwen mit Vermögen
Nah. unt. „Kleine“ Dortmund.
Hauptpostlager 3

15 000 Mark
an weiterer Stelle hinter Spar-
kassen, auf 2 Bedingungen von
unmittelbar einzahlbar mit
Kontingenz baldmöglichst.
Angebot unter L. 22670 an
die Geschäfts-Zeitung. 6071

**Kinder- oder
Zweitmädchen**
für ein tüchtiges Mädchen für
Küche u. Hausarbeit
zum 21. August gesucht Gute
Zeugn. erforderlich. Dörfelstr.
Eberhard, Ländstr. 2. 3. Etg.

Bonn. 1403
Töchter-Pensionat Thoenes.
Ortl. Ausbild. im Haush., d.
Bügel. u. feiner Küche, Hand-
arbeiten, Fortbild. in wissensch.
Sprachen, Musik, Malen. Beste
Ref. Prospekt.

Goldbarsch
Pfund 10 Pfg.
Feinster Nordsee-Schellfisch
Grosser Pfd. 40 Pf. Kleiner
Mitteltgrosser Pfd. 24 Pf. drei Pfd. 40 Pf.
fünf Pfd. 60 Pf.
Neue prima Emden Voll-Heringe
Stück 6 Pf., Dtzd. 60 Pf.
Deutsche Dampffischereigesellschaft
„Nordsee“
Gerberstrasse 1-9. Rheinischestrasse 10
Fernruf Nr. 217.

Möbel u. Waren-Credit-Haus
von
Masthoff & Co.,
Dortmund, I. Kampstrasse 46,
das Billigste?
Weil man dort eine riesige Auswahl hat.
zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte
Sachen kauft.
günstige Zahlungsbedingungen erhält.
in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosig-
keit Berücksichtigung findet.
Darum auf nach
Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.
5745

Althoff

Abteilung Lebensmittel.

Von den nachfolgenden Marken Pudding-Pulver habe ich fertige Puddings für Mittwoch, Donnerstag und Freitag zum

Gratis-Probieren

bereit gestellt, damit sich jeder von der Vorzüglichkeit dieser Qualitäten überzeugen kann.

Pudding-Pulver

Marke Hansa

Pudding-Pulver . . . 3 Stück	25 Pf.
Back-Pulver 3 Stück	25 Pf.
Vanillin-Zucker . . . 3 Stück	25 Pf.
Rote Grütze-Pulver 3 Stück	25 Pf.
Eierkuchen-Pulver 3 Stück	25 Pf.

Pudding-Pulver

Marke Oetker

Pudding-Pulver . . . 3 Stück	25 Pf.
Backpulver 3 Stück	25 Pf.
Galantine-Pulver . 3 Stück	25 Pf.

Pudding-Pulver

Marke Althoff

Pudding-Pulver . . . 3 Stück	20 Pf.
Backpulver 3 Stück	20 Pf.
Vanillin-Zucker . . . 3 Stück	20 Pf.
Fruchteis-Pulver . . . Stück	22 Pf.
Fruchtgelee-Pulver . . . Stück	23 Pf.

Pudding-Pulver

Marke Reese

Pudding-Pulver . . . 3 Stück	25 Pf.
Backwunder 3 Stück	25 Pf.
Vanillin-Zucker . . . 3 Stück	25 Pf.

Frucht-Säfte

Himbeersaft . . . 1/2 Flasche	65 Pf.
1/2 Flasche	1.20
Erdbeersaft . . . 1/2 Flasche	70 Pf.
1/2 Flasche	1.30
Kirschsaff 1/2 Flasche	60 Pf.
1/2 Flasche	1.10
Johannisbeersaft 1/2 Flasche	60 Pf.
1/2 Flasche	1.10
Citronensaft . . . 1/2 Flasche	65 Pf.
1/2 Flasche	1.20
Lemon-Squash . . 1/2 Flasche	70 Pf.
1/2 Flasche	1.30

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes Münsterstrasse 11.

Sämtliche Waren, wie Korb-, Holz-, Bürsten- und Lederwaren, Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen, Reisekörbe, Holz- und Handkoffer, werden zu nie gekannten Preisen verkauft.

Besonders ist es eine günstige Gelegenheit den Bedarf in **Spielwaren** für Weihnachten schon jetzt zu decken, da dieselben zu und unter Einkaufspreisen verkauft werden.

Das Lokal muss in kurzer Zeit geräumt sein. NB. Laden-Einrichtung billig zu verkaufen.

Korbwarenhaus A. Vossen, Münsterstrasse 11.

Kronenburg.

Donnerstag, den 18. Aug.
13. Garten-Konzert
der Kapelle Hubert.
Eintree 20 Pf. Anf. 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung
im Saal: 1110

Streichmusik.
H. Schneider.

Olympia-Theater Dortmund.

Gastspiel Eibfelder Thalia-Ensembles
Direktion: **Max Walden.**
Unbeschreiblicher Lacherfolg
Gretchen
Grotteske in 3 Akten von
Lipschütz.

Verreist 1404
Dr. Gerhardt

Kapellenstrasse 7.

WALHALLA in DORTMUND voran

Täglich abends 7 Uhr:
Grosse Doppel-Konzerte
Marine-Kapelle.
(Musikdirektor: Fr. Roesicke)
1 Dame Die Hessen-Sänger 7 Herren
Jeden Abend 11 Uhr die Posse:
„Der Paletot“
Paul Thiele.

Fredenbaum.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Grosses Konzert
der Merkertschen Kapelle
Eintritt 25 Pf. Vorzugskarten mit 15 Pf. Nachzahlung.

ff. Brötchen

WienerHörnchen 2 mal täglich frisch!
Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.
Lemmerts Wiener Feinbäckerei
Conditorei und Café
134 Westenhellweg 134.

Für Braut- leute folgende Ausnahme-Offerte Eine Küchen- Einrichtung

bestehend aus:
1 Herd
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
4 Stühle
1 Eimerschrank
1 Tellerbank

Preis 110 Mk.

Anzahlung 12 Mk.

Ein Schlafzimmer

1 2schl. Bettstelle
1 Kleiderschrank
1 Waschtisch
2 Stühle

Preis 140 Mk.

Anzahlung 15 Mk.

Anzüge und
Damen-
Garderoben

Anz. 3, 6, 9, 12 Mk.

Credithaus

Glückauf

Dortmund
Brückstr. 12-14
im Hause der Stöb-
berhalle Wilberg.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Dalli- Seifenpulver

ist
und bleibt trotz
aller Neuerscheinungen
das Allerbeste

Spezialkautschuk u. Bandagenfabrik

Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 87.

Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene m. Gummipolster 3.50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von 1.00 an
Krücke, doppelt, für jede Größe 3.50
Leibbinden 12.-, 10.-, 8.-, 6.-, 2.50
Mutterpfitzen 12.-, 10.-, 8.-, 6.-, 4.50 2.50
Unterlage, doppelseitig Gummi 1 Mtr. 2.50
Unterlage, ... 1 Mtr. 0.60

Zimmerkissen, Krankenstühle, Krankenwagen,
Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen,
Rückenapparate und Geradhalter,
Lieferant der Dreikontenstände, Eisenbahnkontenstände,
Zinnwarenkontenstände, Gießwarenkontenstände.

Sedan-Feier.

Nach Vereinbarung des Festtages bei der diesjährigen Sedanfeier findet am Freudenbaum nach turnerischen Vorführungen des Verbandes der Dortmunder Turnvereine ein

Sedanwettturnen

Ritt, bestehend in den vollständigen Übungen, Stabhochspringen, Kugelstoßen, 100 m Lauf und Weithochspringen. Nach diesem Wettkampf soll event. ein Ringen ausgetragen werden.

Die Teilnahme ist jedem nationalgefühlten jungen Manne der Stadt ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit zu einem Verein gestattet, am Ringen kann jedoch nur derjenige teilnehmen, der im vorherigen Wettkampf eine Mindestpunktzahl erreicht hat.

Die Sieger erhalten Gedenkmünzen und Diplom, ebenso wird die in einer Leistungsart errungene Höchstleistung besonders anerkannt.

Anmeldungen sind bis zum 25. dieses Monats zu richten an Herrn Oberrealschulturnlehrer Regener, Dissenkamp 13.

Die näheren Unterlagen für den Wettkampf sind im Magistratsbüro I (Stadthaus, Zimmer 30) erhältlich.

Dortmund, den 15. August 1910.

Städtische Kommission für die Sedanfeier.



Persil
gibt blendend weisse Wäsche, erspart die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannte
Henkel's Bleich-Soda

Verlangen Sie per Postkarte gratis Katalog:

Dortmunder

Möbelhaus

Schlafzimmer
und Küchen

mit Bild u. Emaillegrün:
zu 250 Ang. 25 Ang.
zu 310 Ang. 32 Ang.
zu 400 Ang. 40 Ang.
zu 450-750 Ang. 50-75 Ang.

Möbel
Billigste
Barpreise

Geschäfts-
Prinzip
Billig und
gut!

Kredit
Anzüge

mit 15-55, Ang. 15-15.
Ratenzahlung 14 tägig,
monatl. od. vierteljährlich.
Eine Postkarte genügt.

Wreschner

Balkenstrasse (Ecke Prinzenstrasse).
Nähe Bezirkskommando, hinterm Rathaus,
Teppiche, Gardinen, Bettzeuge, Decken.

Einige Min-
ans Tor, die der
Zimmer, und
sich schloß, bel-
friedenheit.

„Ja, ich bin
er mit heiferer
nen Bruder ver-
Wie Du i-
milirisch, der
nichts mehr u-
ich Dich nicht
kommt Du?“

„Mach' auf!
Ich darf z-
„Wohnt Du
bund schaff. „
des Doctors?“

„Ja, ich bin
ich darf daru-
er verboten hat
Person hier ein-
mich Deinetu-
zu vertieren. W-
jammentomme
Wohnt Du in-“

„Gut sich w-
Tafeln sind
den.“

„Gut Du i-
„Wein W-
„Ja.“

Korsettenhaus Jordan
Dortmund, Betenstrasse 12.

Zweites Blatt.

Die Liebesaffäre eines
Generals.

S. u. H. Berlin, 15. August.

Vor der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts I gelangte heute unter dem Vorfige des Landgerichtsdirektors Blankenstein ein sensationeller Prozeß zur Verhandlung, in dessen Mittelpunkt der frühere Kommandierende General v. G., ein Sproß des Hessischen Adels und Sohn eines Präsidenten der ehemaligen Deutschen Nationalversammlung steht. Von ihm verlangt die Gattin eines seiner früheren Untergebenen, eines Premierleutnants M. in Berlin die Zahlung von verauslagten Pflegegeldern in Höhe von 120 000 Mark, mit der Behauptung, daß die beiden von ihr außerhalb der Ehe geborenen Kinder ein 14jähriges Mädchen und ein 7jähriger Knabe, Kinder des Generals z. D. v. G. seien, zu deren standesgemäßen Unterhalt er sich nach Eingang des Liebesverhältnisses mit der Gattin bereit erklärt habe. Die Einzelheiten, welche in der heutigen Verhandlung zur Sprache kamen, erinnerten lebhaft an die Ergebnisse des Schönebeck-Prozesses in Allenstein, und wenn die vorliegende Angelegenheit auch nicht so tragisch in ihrem Ende verlaufen ist, so erscheint sie desto grotesker in ihrer Entstehung und mit Rücksicht auf die Stellung und Handlungsweise der beteiligten Personen.

Es war im Jahre 1895, als sich zwischen dem damaligen Hauptmann v. G. und der Gattin eines Premierleutnants v. M. in Berlin ein Liebesverhältnis entspann, das lange Jahre währte. Ein ihnen gemeinsamer Stern fügte es, daß der Liebhaber und der Gatte später in das gleiche Bataillon kamen, der eine als Kommandeur, der andere als Major. Hier nahm der Verkehr seinen ungehörigen Fortgang. Genau wie im Falle Schönebeck konnte der Ehemann mit verführten Armen zusehen, wie seine Ehefrau, die Mutter dreier Kinder, mit welcher er bis dahin in glücklicher Ehe gelebt hatte, unterhalten wurde. Von seiner Frau sich trennen konnte er nicht, da sie das Vermögen in die Ehe eingebracht hatte, und er als Sohn eines, wenn auch hochgestellten preussischen Beamten über Mittel nicht verfügte. Der Zwang wurde um so drückender, als der Verführer sein Vorgesetzter war und daher seine Karriere auf dem Spiel stand. Es lag nahe, daß der Kommandeur seinen Untergebenen vielfach dienstlich außerhalb verwandte, um sich seinem Liebesleben mit dessen Ehefrau desto ungeörter hingeben zu können. Als der Ehemann späterhin erkannte, daß seine militärische Karriere ihrem Abschluß nahe, verließ er bei Nacht und Nebel Frau und Kinder, nahm seinen Abschied und begab sich in das Ausland, um dort unerkannt sein Dasein weiterzuführen.

Das Liebesverhältnis seiner Frau mit dem inzwischen zum General avancierten General v. G. war nicht ohne Folgen geblieben. Es entsprangen ihm eine Tochter und sechs Jahre später ein Sohn. Nach der Geburt des letzteren suchte der General seine Geliebte zu veranlassen, sich von ihrem Manne zu trennen, unter der Zusicherung, dem Ehemann für seine Einwilligung zu seinem Gehalte einen jährlichen Zuschuß von 2000 Mark zu zahlen. Selbstverständlich wollte der General die Kosten zur Unterhaltung der Ehefrau und der beiden jüngsten, von ihm erzeugten Kinder zu seinen alleinigen Lasten tragen. Auf diesen Vorschlag ging der Ehemann nicht ein. Jahre gingen dahin. Die Frau mit den beiden Kindern verzehrte ein kleines, ihr von ihrem Vater verbliebenes Vermögen. Ihr Ehemann kümmerte sich nicht um diejenigen Kinder, als deren Erzeuger sich ungeniert sein Vorgesetzter bekannte, der durch den Tod seines Schwiegervaters in die Ruhelosigkeit eines nach Millionen zählenden Vermögens gelangt war. Vielmehr beschränkte er sich darauf, seine spätere Offizierspension für die Erziehung seiner richtigen Kinder zu verwenden. Das Verhältnis des Generals mit seiner Geliebten endete dadurch einen Bruch, daß der letztere, sich inzwischen gezwungen sah, seine Haushälterin zu heiraten, die bei ihm mit einem Salär von 50 Mark bedienstet war. Er wurde darauf prompt zur Disposition gestellt und fungiert gegenwärtig als Vorfiger des Aufsichtsrats der von seinem Schwiegervater begründeten Allgäu-Gesellschaft im Rheintale.

Als die Mutter mit ihren beiden unmündigen Kindern nunmehr nach Aufhebung ihres Vermögens an den natürlichen Vater herantrat, und ihn an seine Verpflichtungen erinnerte, wurde sie abgewiesen. Nur die jetzige Ehefrau des Herrn v. G. erbarmte sich schließlich und erbot sich, einen Beitrag von 2000 Mark zu zahlen oder auch nur, wenn versprochen wurde, an ihren neugeborenen Ehemann nicht mehr heranzutreten, und auf die Aufrechterhaltung einer zu Gunsten der beiden Kinder aufgenommenen Lebensversicherung in Höhe von 15 000 Mark zu verzichten. Eine derartige Zumutung sah aber die Geliebte des Generals nicht als Erfüllung der von diesem eingegangenen Verpflichtungen an und erhob nunmehr den von Rechtsanwalt Linnarz (Berlin) Klage auf Zahlung von verauslagten Pflegegeldern in Höhe von über 120 000 Mark, unter Zugrundelegung einer standesgemäßen Verwendung von 1000 Mark pro Monat.

Die heutigen Verhandlungen drehten sich um den Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen Herrn v. G., der gegenwärtig sein Schloß in der Eifel bewohnt und fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Aufrollung der ganzen Angelegenheit hat übrigens ergeben, daß Herr v. G. auch noch in einem anderen Liebesfalle eine sehr merkwürdige Rolle gespielt hat, und zwar hat sich dieser bereits Anfang der

90er Jahre ereignet. Damals erschloß sich in Berlin der sehr talentierte Karlsruher Maler v. M., nachdem er unmittelbar vor seinem Tode dem General v. G. den Hausschlüssel seiner Wohnung übergeben hatte mit dem Bemerkten, daß er ihm die bisher sehr schwierige Passage zu seiner von M's. Frau erleichtern wolle. Der Fall, der damals sehr viel Staub aufwirbelte hatte die Entfernung des Herrn v. G. aus dem Großen Generalliege und seine Verlegung nach Köln zur Folge, hinderte aber nicht das weitere Aufsteigen des damaligen Majors zum General.

Nach längerer Verhandlung beschloß der Gerichtshof, daß das Urteil in einem besonderen Termin verkündet werden solle. Wir werden über den Fortgang dieses auch juristisch interessanten Prozesses weiter berichten.

10. Preussischer Gerichts-
vollziehtag.

S. u. H. Berlin, 15. August.

Unter Beteiligung von Delegierten sämtlicher Provinzialverbände entsprehen den Oberlandesgerichtsbezirken Königsberg, Marienwerder, Posen, Stettin, Breslau, Berlin, Raumburg, Celle, Hamm, Düsseldorf, Köln, Aachen und Riel trat in der „Obd. Fellow-Loge“ der Preussische Gerichtsvollzieher-Verband zu seinem 10. ordentlichen Verbandstage zusammen. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Verbandes wurde die Tagung mit verschiedenen Festlichkeiten eingeleitet, u. a. mit einem Festessen und Ball.

Die Hauptversammlung begann heute Vormittag 11 Uhr und tagte zunächst unter Ausschluß der Öffentlichkeit, da interne Angelegenheiten zu erörtern waren. — In der öffentlichen Sitzung eröffnete der Vorsitzende Richter (Berlin) zunächst den Jahresbericht der einen guten finanziellen Stand des Verbandes konstatierte und dann auf die Arbeiten des Vorstandes im abgelaufenen Geschäftsjahre einging. — In der Debatte über den Jahresbericht wurde dem Vorstande anheim gegeben, mehr Fühlung mit den einzelnen Mitgliedern zu unterhalten, da verschiedentlich nur geringes Interesse für die Standesbestrebungen vorhanden sei, und zwar solle dies durch die Fachpresse geübt werden. Darauf wurde der Bericht der Rechnungs-Kommission entgegengenommen.

Die überaus reichhaltige Tagesordnung, die nicht weniger als 51 Punkte umfaßt, sieht zunächst die Besprechung von Petitionen an das Abgeordnetenhaus sowie an den Reichstag vor. Von ersteren beantragen Breslau, Berlin und Celle die Erneuerung der im Jahre 1909 an das Abgeordnetenhaus eingereichten Petition betreffend Verlegung der Gerichtsvollzieher aus der Klasse 12 in Klasse 14 der Besoldungsordnung. Köln und Düsseldorf beantragen, daß das Höchstgehalt nach 18 Dienstjahren von 3300 auf 3600 Mark erhöht werde. Die gleichen Provinzialverbände wünschen Gewährung von Gehältern für verheiratete Amtshandlungen, z. B. wenn Schuldner verzoget ist oder nicht ermittelt werden kann, ferner die Gewährung von Schreibgebühren für Verleigerungsbenachrichtigungen, für Anfertigung von

Zustellungsurlaunden, Findungsprotokollen und dergl. wenn der Auftrag nicht ausgeführt, oder zurückgezogen wird. — Eine andere Petition an den Reichstag beantragt die Erhöhung der Summe des nichtpfändbaren Teiles des Dienstvertrags von 1500 auf 2000 M. — Eine ganze Reihe von „Bittgesuchen“ beschäftigen sich mit Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gerichtsvollzieher und mit Maßnahmen zur Hebung des Standes und zur Regelung der Pensionsverhältnisse. Unter anderem befürwortet der Provinzialverband Frankfurt a. M. die Zulassung sämtlicher Gerichtsvollzieher zur Ausbildung für das Amt des Gerichtsschreibers, Gehilfen und Gerichtsschreibers unter Fortgewährung des bisher bezogenen Einkommens. — Köln-Düsseldorf wünschen die Erweiterung der Kompetenz der Gerichtsvollzieher durch Gestattung von Anträgen bei den Gerichten, eben'da die Verleigerung d. r. Gerichtsvollzieher nach einer Reihe von Dienstjahren und Verleihung von Dienstauszeichnungen. — Für die Erledigung der Tagesordnung sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Ein neues Jahr-Denkmal.

S. u. H. Freiburg a. N., 15. August.

Ein neues Jahr-Denkmal ist in Freiburg an der Untrut, wo der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn die letzten Jahre seines bewegten Lebens zugebracht hat, feierlich enthüllt worden. Bekanntlich war die Reichshauptstadt der erste Ort, der den Verdiensten Jahns durch Setzung eines Denkmals gerecht wurde. Seit 1873 erhebt sich auf dem Turnplatz in der Hafenstraße ein Erstdenkmal von Ende und zwar auf einem Steinhaufen, zu dem Deutsche aus allen Gauen und selbst aus überseeischen Ländern Steinblöcke geholt hatten. Das neue Jahr-Denkmal hat seine Stätte im Jahn-Museum gefunden und ist vom Bildhauer Georg Meyer in Steglitz ausgeführt. Der Künstler hat es verstanden, die überaus charakteristische Gestalt des weltbekannten Mannes aus der Zeit seines Freiburger Aufenthaltes getreu wiederzugeben. Das Denkmal ist drei Meter hoch und in Kalkstein ausgeführt.

Nachdem am Vormittage das, wie alljährlich aus Anlaß des Geburtstages Jahns stattfindende Wett-Turnen abgehalten war, versammelten sich um 2 Uhr nachmittags die Festteilnehmer im Museum, wo der Schahmeister der Deutschen Turnerschaft Rechnungsrat Krotz (Steglitz) nach dem gemeinsamen Gesänge eines Liedes das Denkmal, das zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier des ersten deutschen Turnfestes und zur Ehrung ihres verdienten Vorstehenden des Geheimen Sanitätsrats Dr. Ferdinand Göb gestiftet sei, namens des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft überreichte. Geheimer Sanitätsrat Göb sprach dem Bildhauer Meyer für das Kunstwerk sowie allen Vereinen der Deutschen Turnerschaft, die die Kosten durch freiwillige Spenden aufgebracht haben, seinen Dank aus und knüpfte daran in vortrefflicher, eindrucksvoller Rede die Hoffnung, daß die Deutsche Turnerschaft dem Vorbilde Jahns folgen und in unverbrüchlicher Treue dem Vaterlande ergeben bleiben möge. Mit einem dreifachen Heurekauf das Deutsche Vaterland und die Deutsche Turnerschaft schloß der greise Redner, worauf die Fest-

Wollen Sie für billiges Geld
elegante Stiefel kaufen?
Fordern Sie Musterbuch

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Salamander

Schuhes, m. b. H., Berlin

Verkaufsstelle:
Dortmund, Westenhellweg 16.



Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 12

Er brumnte noch einige Worte in den struppigen Bart, die der Doktor nicht verstand, dann verließ er das Zimmer, und die Heftigkeit, mit der er die Tür hinter sich schloß, betraute nur zu deutlich seine innere Unzufriedenheit.

Einige Minuten später rief die große Hausglocke ihn ans Tor, und als sein Blick auf die Gestalt fiel, die ihn hinter dem eisernen Gitter erwartete, blieb er betroffen stehen.

Kerger und Ungeheißer spiegelten sich in dem podernartigen Gesicht des Bagabunden, der mit einem Bündel unter dem Arm und einem roten Knotenstock in der Faust vor dem Tore stand.

„Ja, ich bin's, Simon, so komm doch näher!“ rief er mit heiserer Stimme. „Oder willst Du, wie Rain, Deinen Bruder verleugnen?“

„Wie Du nur fragen kannst!“ erwiderte der Wärrer mürrisch, der jetzt rasch näher trat. „Ich hab' so lange nichts mehr von Dir gehört und gesehen, Wilhelm, daß ich Dich nicht mehr unter den Lebenden glaubte. Woher kommst Du?“

„Nach' auf, ich hab' Dir viel zu erzählen.“

„Ich darf Dich nicht einlassen.“

„Wohin? Du bist in der Anstalt?“ fragte der Bagabund scharf. „Bist Du nicht immer noch der Vertraute des Doktors?“

„Ja, ich bin's,“ antwortete Simon verlegen, „aber ich darf darum doch nicht wagen, etwas zu tun, was er verboten hat. Und es ist strenger Befehl, keine fremde Person hier einzulassen. Du wirst nicht wollen, daß ich mich Deinetwegen der Gefahr aussetze, die gute Stelle zu verlieren. Wir können ja an einem anderen Orte zusammenkommen, hier sind wir ohnehin nicht ungestört. Wohin? Du in der Stadt?“

„Gut, was Du wohnen,“ brumnte Wilhelm, „Meine Taschen sind leer, und kein Wort wird mir Kredit geben.“

„Hast Du Papiere?“

„Mein Wanderbuch, vor der Post hat fürchte ich mich nicht.“

„Und wovon willst Du existieren?“

„Will sehen, ob ich als Schlossergeselle Arbeit finde.“

„Wenn Du daran nur früher schon gedacht hättest!“ sagte der Wärrer kopfschüttelnd. „Ich kann mir denken, daß Du nicht jedem sagen darfst, woher Du kommst.“

„Wenn ich mir meine Sünden vorwerfen lassen will, gehe ich zum Pfarrer, nicht aber zu Dir,“ erwiderte der Bagabund trocken. „Schweig! Du mir still, hast auch manches auf dem Gewissen, was nicht aus Tageslicht kommen darf. Also, was soll geschehen? Wovon soll ich leben, bis ich Arbeit gefunden habe?“

Simon griff in die Tasche und holte einen ledernen Beutel heraus, den er seinem Bruder übergab.

„Geh' in den „weißen Elefanten“,“ sagte er geduldig, „aber sei sparsam mit dem Gelde, ich hab' nichts zum Fenster hinauszuwerfen. Sobald ich Zeit habe, werde ich Dich besuchen, vielleicht heute noch.“

„Gut, gut,“ meinte Wilhelm, und sein Blick ruhte dabei lauernd auf dem Bruder, „Ich will nur nicht so lange warten. Bist Du noch mit Deiner Stellung zufrieden? Hast Du früher einmal gesagt, Du kommst hier ein reichlicher Mann werden, und jetzt willst Du keinen Groschen überflüssig haben?“

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt,“ erwiderte der Wärrer, die burschigen Brauen argwöhnisch zusammenziehend, „jeder kann sich verrechnen, die goldenen Beine, von denen ich geträumt habe, sind in Nebel zerfallen.“

„Dann hat der Doktor nicht gehalten, was er Dir versprochen.“

„Oder ich habe zu große Hoffnungen gehegt, es kommt auf eins heraus.“

„Doch nicht so ganz,“ sagte Wilhelm, „aber wir reden darüber noch, ich hab' einen Plan, der Dir gefallen wird. Komm nur bald in den „weißen Elefanten“ und bring' Geld mit, kann mir denken, daß in dem Beutel nicht viel sein wird. Also auf baldiges Wiedersehen!“

Der Wärrer blieb am Tore stehen und blinnte gedankenvoll seinem Bruder nach, der mit raschen Schritten zur Stadt wanderte. „Doch er mir gerade jetzt in den Weg laufen muß!“ brumnte er, das struppige Haupt wiegen. „Was mag er vorhaben? Es wird nichts Gutes sein, aber er ist mein Bruder, und ich kann ihn nicht fallen lassen.“

Er wandte sich um und ging tief aufatmend in die Anstalt zurück.

„Zum Bankier Gremel!“ hatte der Präsident dem Rutscher zugerufen, als er vor der Jernbahn in den Wagen stieg. Jeder Zug in seinem harten, strengen Gesicht ließ erkennen, daß er einen Entschluß gefaßt hatte, den nicht erschüttern konnte, einen Entschluß, mit dem er diejenigen, die er hätte, zu vernichten gedachte.

Der durfte wagen, ihn, den mächtigen und gefährlichen Mann, entgegenzutreten? Es war eine Verwegenheit, sonderbar, sich ihm gegenüber auf den Minister und gar den Fürsten berufen zu wollen, und doch baute ihm, wenn er an die Möglichkeit dachte, daß es geschehen, daß Richard Poppert seine Drohungen ausführen und die alte Geschichte, die ihn damals so viel Kerger und Sorge bereitet hatte, wieder zur Sprache bringen könnte.

Er war nicht beliebt, die öffentliche Meinung hatte sich schon oft mit ihm beschäftigt und seine Entlassung gefordert, und stand er auch jetzt noch fest in der Gunst des Ministers, so wußte er doch auch, daß eine begründete Anklage seinen Sturz herbeiführen konnte.

Der Wagen hielt vor dem großen Hause des Bankiers, der Portier empfing den Präsidenten mit einer tiefen Verbeugung und führte ihn sofort in das Privatkabinett seines Herrn.

Der Bankier, eine große, corpulente Gestalt, erhob sich von seinem Sessel und rührte die goldene Brille dichter vor die Augen, in vertraulichem Tone erwiderte er den Gruß des Eintretenden, der ihm die Hand bot.

„Bringen Sie mir ein neues Geschäft?“ fragte Gremel, nachdem der Präsident Platz genommen hatte. „Die neue Anleihe läßt mich immer auf sich warten, man sprach gestern an der Börse davon, aber ich konnte keine Auskunft geben.“

„Geduld!“ erwiderte der Präsident lächelnd, „es bereitet sich manches vor, ich werde Sie rechtzeitig unterrichten, Sie sollen auch diesmal das Fett von der Suppe haben.“

Der Bankier nickte bescheiden, sein Blick ruhte erwartungsvoll auf dem hageren Anstalt, in dem jetzt eine tiefe Verlegenheit sich spiegelte.

„Wenn ich nicht irre, wird ein Wechsel von mir, den Sie im Portefeuille haben, in einigen Tagen fällig.“

nahm der Präsident wieder das Wort, während er seine hellen Handschuhe glatt zog, „es ist keine große Summe, aber ich bin augenblicklich nicht in der Lage.“

„Machen Sie sich darum keine Sorge,“ unterbrach ihn, Gremel mit einer raschen, abweisenden Handbewegung, „ich lasse den Wechsel liegen bis Sie ihn einlösen können. Sie haben mir so manches schöne Geschäft mit unserer Regierung zugewiesen, daß ich Ihnen zu Dank verpflichtet sein muß, da ist es selbstverständlich, daß ich Ihnen den kleinen Gefallen gern erzeige.“

„Und auf Ihre Disposition kann ich mich nach wie vor verlassen? Es ist ja nichts Unbedenkliches in der kleinen Anleihe, die ich bei Ihnen gemacht habe, aber die Verleumdung hat eine scharfe Zunge, und wer ein hohes Amt bekleidet...“

„Ich verstehe,“ fiel der Bankier ihm abermals ins Wort, „wir haben das ja früher schon erörtert, ich betrachte unsere Angelegenheit als ein Privatgeschäft, meine Leute erfahren nichts davon. Discretion liegt ja auch in meinem Interesse, unsere Verbindung muß ungetrübt bestehen bleiben, wie sie bisher bestanden hat.“

„Sehr wahr,“ sagte der Präsident, „und dies um so mehr, als Sie gerade jetzt bei der Regierung gut angeschrieben stehen. Sie werden diesem Vorteil wohl ein kleines Opfer bringen können?“

„Sie haben nur zu befehlen.“

„Nicht doch, ich äußere nur einen Wunsch, dessen Erfüllung ich Ihrem Ermessen anheimstellen muß. Einer Ihrer Reize ist der Sohn meines früheren Ratschleifers Poppert, Sie werden sich der unglücklichen Geschichte noch erinnern, die damals den Vater ins Jernhaus brachte.“

„Und die, so viel ich weiß, niemals aufgelöst wurde!“

„So sagt man, verehrter Herr, die Regierung aber hat volle Auffklärung erhalten, und wenn sie dieselbe nicht veröffentlicht, so geschah es deshalb nicht, weil es sich um Staatsgeheimnisse handelte, die streng gehahrt werden mußten. Sie werden begreifen, daß unter diesen Umständen die Selbstsicherung des Schuldigen uns sehr gelegen kam, Sie gestattete uns, die Untersuchung zu schließen und bewachte uns vor einem Prozeß, der viel böses Blut gemacht haben würde. Ich sage Ihnen das alles im Vertrauen und verleihe mich nur, daß Sie den Gebrauch davon machen werden.“

Sammlung „Deutschland, Deutschland über alles“ an-
kam.
Die Preisverteilung an die Wettturner sowie ein
gemeinsames Festessen in den „Sektellereien“ beendeten
die Feier.

Ein Nachspiel zu der Schönebeck-Affäre.

S. u. H. Berlin, 16. August.
Der Allensteiner Mordprozess hatte bekanntlich Ma-
ximilian Harden zu einer Artikelserie in der „Zukunft“
Veranlassung gegeben, in der er von den Familien-
verhältnissen und dem Eheleben der jetzigen Frau des
Schriftstellers M. O. Weber in ziemlich rüchichtsloser
Weise den Schleier zog. — Daraufhin veröffentlichte
der Schriftsteller M. O. Weber jetzt eine Broschüre,
betitelt: „Stalpierte Köpfe“, in der Herr Weber sich
nicht nur mit einer Anzahl seiner Gegner in energischer
Weise auseinandersetzt, sondern namentlich auch dem
Herausgeber der „Zukunft“ Maximilian Harden vor-
wirft, daß er in vielen Fällen seinen Artikeln weit über
das Ziel hinausgeschossen sei. Auch der Vorstoß im
Schönebeck-Prozess, Justizrat Bröde (Anstaltsrat) und
der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Bock-
mann werden in ihrem Verhalten im Gerichtssaal
verurteilt. Der ganze Ton der Broschüre läßt darauf
schließen, daß ihr Verfasser ein gerichtliches Nachspiel
zu der Allensteiner Gerichtsverhandlung heraufbe-
schwören wünscht, und es ist daher nicht ausgeschlossen,
daß sich demnächst die Behörden noch mit dieser auf-
sehenregenden Schrift beschäftigen werden, die im
Weberhaus-Verlag, zu deren nInhabern Frau v. Schö-
nebeck-Weber bekanntlich gehört, erscheint.

Luftschiffahrt.

Ueberlandflug Frankfurt-Main-Mannheim.
Frankfurt, 16. Aug. Der Polizeipräsident Schirmer
gab sich zusammen mit anderen Herren vom Polizei-
präsidium nach dem Fluglande und einige sich schließlich
mit der Überleitung dahin, daß das Publikum den ge-
richteten Flug wieder einnehmen konnte. Der Polizei-
präsident betonte ausdrücklich, daß er jede Verantwortung
für die Konsequenzen ablehnen werde. Daraufhin er-
klärte sich die Überleitung bereit, das Risiko für Unfälle
zu übernehmen. Nachdem eine längere Pause eingetreten
war, erschien einige Minuten vor 11 Uhr der Luftschiff-
er, Mumm mit seinem Antoinette-Apparat. Er stieg zu-
nächst einige Meter hoch, ging dann aber wieder sofort
nieder, da der Apparat infolge widriger Windverhältnisse
auf den Boden gedrückt wurde. Einige Minuten vor
12 Uhr stieg Lothmann mit seinem Apparat auf. Er kam
jedoch nicht in die Höhe, sondern wurde ebenfalls her-
untergedrückt. Beim Niedergehen wurde der Apparat
leicht beschädigt. Damit hat die Veranstaltung für heute
ihren Abschluß gefunden. In einem Telegramm wurde
daraufhin nach Mainz die Meldung erteilt, daß für
heute infolge der Windverhältnisse die Flüge gänzlich ein-
gestellt werden müßten, daß sie aber morgen früh um
6 Uhr fortgesetzt werden sollen.

Die Zeppelin-Vorpreparation in Hammerfest.
Von dem Generalsekretär der Zeppelin-Studienreise
ist folgendes Telegramm aus Hammerfest eingegangen:
„Soeben von Spitzbergen zurückgekehrt. Dort alle in
Frage kommenden Dingen mit „Rang“ und „Phönix“
besucht. Am 3. August mit „Phönix“ in Eis ein-
gedrungen. Am 4. sind im Eis bei 80 Grad
10 Minuten Prinz Heinrich, Graf Zeppelin und Ge-
heimrat Hergesell mit Zeppelinballon aufgestiegen. Auch
alle übrigen Aufgaben sind zur Zufriedenheit gelöst
worden. Die „Rang“ trifft in Kiel durch den
Kaiser-Wilhelm-Kanal vornehmlich am 25. August
ein. An Bord alles wohl.“

Frankfurt a. M., 16. Aug. Heute früh kurz nach
6 Uhr wollte Oberleutnant Tiedemann mit seinem
Zeppelin-Apparat einen Flug unternehmen. Er war kaum
aufgestiegen und hatte eine Höhe von 30 Meter er-
reicht, als der Apparat, der schon von Anfang an bedent-
lich geschwankt hatte, sich auf die rechte Seite neigte und
plötzlich herabstürzte. Der Apparat ging voll-
ständig in Trümmer und Tiedemann kam dabei unter
den Augen der Zuschauer zu liegen. Die herbei-
geeilten Leute befreiten ihn aus seiner Lage. Es stellte
sich heraus, daß er einen rechten Oberschenkelbruch er-
litten hatte. Außerdem hatte er eine klaffende Wunde
am linken Bein und schwere Rippenbrüche davon-
getragen. Er wurde sofort in das hiesige Krankenhaus
übergeführt.

Gasthaus, 16. Aug. Leutnant Rogotoff ist mit einem
Militär-Aeroplan, System Farman, infolge Motor-
schadens abgestürzt. Der Pilot ist total zerbrochen,
Leutnant Rogotoff schwer verletzt.

Vermischtes.

Berlin, 16. Aug. Ein gewaltiges Schaden-
feuer brach heute nacht im Osten Berlins auf dem
Grundstück Waisenhausstraße 61 aus. Die Feuerwehre
hatte über sieben Stunden mit den Löscharbeiten zu
tun. Während der Löscharbeiten erkrankten sieben
Feuerwehrleute an Rauchvergiftung. Bei einem der
Verunglückten verschlimmerte sich das Befinden derart,
daß er in das Friedrichshagen-Krankenhaus gebracht
werden mußte. Der Schaden, den das Feuer an-
gerichtet hat, wird nach vorläufiger Schätzung auf
100 000 M. angegeben.

Bayern, 16. Aug. Gestern abend wurde der Ver-
such gemacht, den Cherbauerger Expresszug aus
Eggenfelden zu brennen. Der Mechaniker eines
Wägenzugs bemerkte kurz vor Bayern, daß die Strecke ge-
sperrt war. Da er wußte, daß der Expresszug von Cherbau-
ger fällig war, hielt er seinen Zug an und brachte
durch Schwingen einer roten Fahne auch den Expresszug
zum Halten. Die Angehörigen beider Züge machten das
Gefahr frei, das durch einunddreißig schwere Balken ge-
barrt worden war.

London, 16. Aug. Nach einer Klagemeldung aus
Gibraltar ist der spanische Dampfer „Martos“ im Mehl
auf der Höhe von Larisa mit dem deutschen Dampfer
„Ella“ zusammengeknallt. Ersterer ist ge-
sunken. Einige Passagiere und Mannschaften wurden
durch den Dampfer „Ella“ gerettet und bei Gibraltar an
Land gebracht. 7 Matrosen und 38 Passagiere des
Dampfers „Martos“ sind ertrunken. 65 Personen sind
von der „Ella“ an Bord genommen worden.

Gewerkvereinstell.

Kiel, 16. Aug. Nach der am Samstag vor-
genommenen Aussperrung haben heute früh auf den
Kontrollen auch die Arbeiter, Schiffszimmerer,
Schiffsbauer, Maschinenführer und sonstige Arbeiter,
ungefähr 400, die Arbeit niedergelegt. Auf
der Germania-Werft und bei Stadt u. Kolbe haben nach
einer gestern abgehaltenen Versammlung die organi-
sierten Werftarbeiter die Arbeit wiedergelegt. Rummel
und auch die nichtorganisierten Arbeiter, ohne Unter-
schied der Partei, in den Ausstand getreten.

Zwei große Brände in Tirol.



Das abgebrannte Karerseehotel.



Zu den Bränden in Tirol.

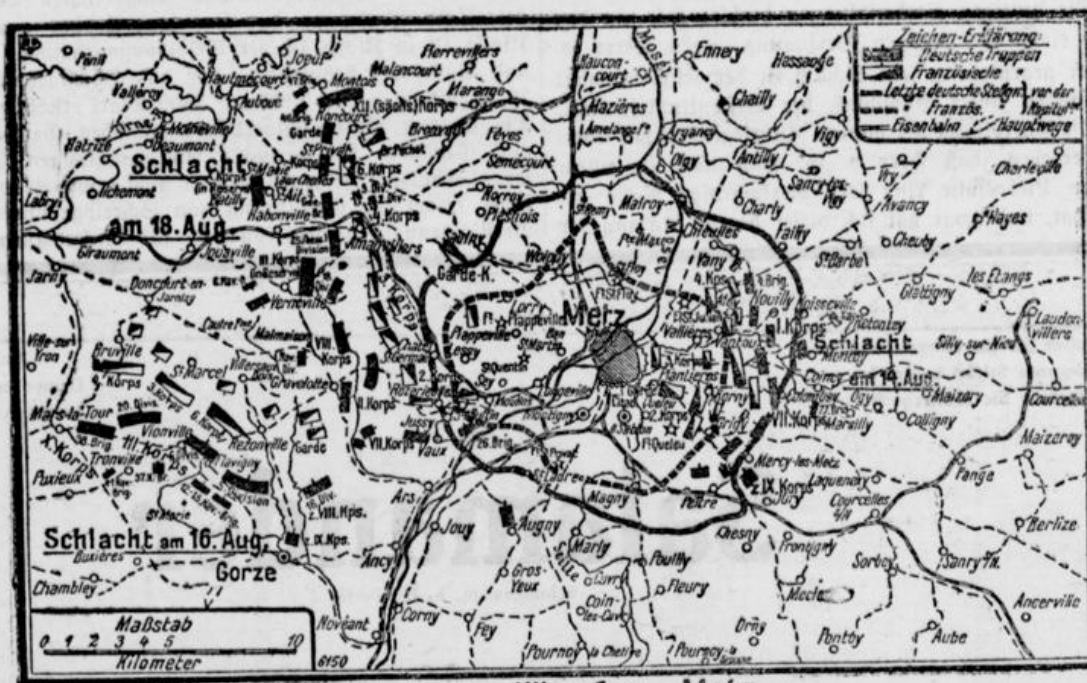
Der Brand, welcher die prächtige Ausfaltung auf
der Bräutler Solbrensch-Bühne zum großen Teil in
Schutt und Asche legte, hat unerwartet schnell zwei schau-
erliche Gegenstände im lieblichen Tirol gefunden. Das
am Karersee gelegene, bekannte große gleichnamige Ho-
tel ist gestern völlig ein Raub der Flammen gewor-
den, und ebenso brach in dem schönen Dörfchen Gossens-
ass eine Feuerbrunst aus, deren verheerende Wirkung
sich noch lange bemerkbar machen wird, da neben 18
Wohngebäuden eine Reihe kleinerer Gebäude dem ver-
herenden Elemente zum Opfer fielen.

Das außerordentlich elegante, besonders von rei-
chen Ausländern viel besuchte, am Uebergang vom Ei-
sacktal ins Fassatal gelegene Karersee-Hotel ist voll-
ständig zerstört. Das Hotel, ein mit Vorliebe aufge-

suchter Punkt der Dolomitenwanderer, war erst in die-
sem Jahr durch Neubauten vergrößert worden. Es be-
herbergte beim Ausbruch des Brandes einschließlich des
Personals und des Verwaltungspersonals annähernd 1000
Menschen, die jetzt so gut wie obdachlos sind, da die
Unterkunftsmöglichkeiten in den anderen Hotels des Ka-
rerpasses sehr beschränkt sind.

Das zum Teil eingestürzte Dörfchen Gossensass
liegt in einer Höhe von 1061 Meter an der Mün-
dung des von Stubai Alpen malerisch abgeschlossenen
Pferstales in das Eisacktal an der Südbahn-
linie Kufstein-Ma. Gossensass, früher als Bergwerkort
bekannt, ist jetzt eine der beliebtesten Sommerfrischen
und als klimatischer, auch im Winter vielbesuchter Kur-
ort, weltberühmt.

Die Kämpfe um Metz.



Karte zu den Kämpfen um Metz.

Nach Anlaß der 40. Wiederkehr der Jahrestage der
Schlachten um die Mosele ist in diesen Tagen
große Gedenkeiher auf den dortigen Schlachtfeldern
statt, zu denen mehr als 12 000 deutscher Veteranen
und viele Hunderte französischer Mitkämpfer sich ein-
gefunden haben. Wir bringen unsern Lesern daher
heute eine Karte der damaligen Kämpfe um die Fest-
ung und bemerken dazu erklärend folgendes:

Marshall Mac Mahon war mit seinen drei Ar-
meekorps am 4. und 6. August 1870 bei Weißenburg
und Wörth geschlagen, auf dem Rückmarsch nach Cha-
lons. General Bazaine, dessen Korps Grosfard am
6. August von den Epischen Höhen geworfen war,
wurde mit seiner Armee nach Metz gedrängt, wo er
über 200 000 Mann verfügte. Obwohl der deutsche
Feldzugsplan, den Feind durch Umfassung seiner rech-
ten Flanke auf dem rechten Moselufer zur Entschei-
dungskampf zu zwingen, durch Mac Mahons Zurück-
gehen vereitelt wurde, gelang es den deutschen Hee-
ren doch, Bazaines Korps in Metz festzunageln. Mar-
shall Bazaine hatte die Absicht, seine Rheinarmee eben-
falls von Metz nach Chalons zu führen, wurde aber
bereits am 14. August durch den Angriff der deutschen
Korps auf seine noch rechts der Mosel bei Colombey-
Neuville stehenden Truppen daran gehindert. Als er
am 18. August den Abmarsch antreten wollte, stellten
sich ihm auf der Straße nach Verdun, westlich von
Metz, das 3. und 10. preussische Korps, die oberhalb
Metz die Mosel überschritten hatten entgegen, und zwan-

gen ihn durch die eintägige Schlacht von Bornville-
Mars-la-Tour, eine der mörderischsten Schlachten der
ganzen Weltgeschichte, zum Rückzug auf Metz. In der
Stellung, die er dann auf den Höhen westlich von Metz
mit 140 000 Mann einnahm, ward er am 18. August
von der unter dem Befehl des Königs stehenden 1.
und 2. deutschen Armee angegriffen. In dieser blut-
igen Schlacht, in deren Verlauf hauptsächlich um die
Dörfer Gravelotte und St. Privat gekämpft wurde,
ward Bazaines rechter Flügel zurückgeworfen und der
Marshall zog sich in der folgenden Nacht hinter den
Fortgürtel von Metz zurück. Der Plan der Deut-
schen, Bazaines Abmarsch nach Chalons zu verhindern,
war, allerdings unter den schwersten Opfern geglückt
(1832 Offiziere und 39 000 Mann) und Bazaines Ar-
mee in Metz eingeschlossen.

Die Zernierung von Metz wurde nunmehr durch
die unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl stehende
1. und 2. Armee vollendet, zu welcher noch die Lan-
wehrdivision Kummer und die 17. Division traten. Am
31. August machte Bazaine einen erneuten Versuch,
die Belagerung zu sprengen, wurde aber in der zwei-
tägigen Schlacht von Noisseville zurückgewiesen. Ver-
schiedene andere Ausfälle wurden ebenfalls zurückge-
schlagen, und da Hunger und Krankheiten die Armee
Bazaines außerordentlich dezimierten, entschloß letzterer
sich am 27. Oktober 1870 zur Kapitulation, welche
173 000 Mann mit 6000 Offizieren in deutsche Gefangen-
schaft brachte.

Literatur.

Sexuelle Auffklärung tut weniger den Kin-
dern, als in erster Linie den Erwachsenen no. Es
ist eine bittere Wahrheit, die darum nichts an ihrer
Bedeutung verliert, weil man sie wenig aussprechen
hört, nämlich daß wir die Kinder nicht sexuell aufklären
brauchen, wenn es die Erwachsenen wären. Wie wenig
es in der Tat der Fall ist, lehrt ein Blick in die im
jüngsten Jahrgang erscheinende Zeitschrift für Sexual-
wissenschaft und Sittenreform, „Geschlecht u. Gesellschaft“,
die in dieses von unserer Prüfung und umgebenen Mo-
ral künstlich verdrängte Gebiet hineinleuchtet. Wie wich-
tig die Erhellung unseres sexuellen Lebens ist, zeigt

die in diesem Heft abgeschlossene Untersuchung über die
Sittlichkeitsverhältnisse nach dem Vorentwurf zu einem deut-
schen Strafgesetzbuch, die deutlich beweist, daß wir auf
fastem Wege sind, wenn wir dies sexuelle Elend, statt
es schonend zu heilen und durch Aufklärung vorzubeu-
gen, noch mit strengen Strafen verfolgen. Für das
ganze Gesetz gilt was der Verfasser über den Ruppel-
paragrafen sagt, daß es nicht Sache des Strafrechts
ist, die geschlechtliche Unmoral aus der Welt zu schaf-
fen. Es mehr die sexuellen Vorgänge in ihrer Wich-
tigkeit und Wirkung unter den Gebildeten, die je-
noch allzu häufig nach dem Beispiel des bekannten
Bogels Straß hanteln, bekannt sind, desto weniger
werden wir auf diesem Gebiete den Strafreichter zu
bemähen brauchen. Darum kann die Letztüre von Ge-

schlecht und Gesellschaft diesen Kreisen nur angelegentlich
empfohlen werden, wobei es sich von selbst ver-
steht, daß sie für junge Mädchen noch nicht geeignet
ist. Die Zeitschrift kann durch jede Buchhandlung oder
vom Verlag (Berlin-Verder) zum Halbjahrspreis von
4,50 Mark bezogen werden.

Wir Gelehrten vom Fach! Eine Streit-
schrift gegen Prof. S. v. Sobens „Hat Jesus
gelebt?“ Von Fr. Stendel Frankfurt a. M. 1910.
Neuer Frankfurt, Verlag, Preis 1.20. In den Anpreisungen
der Sobens'schen Schrift: „Hat Jesus gelebt?“ konnte
man lesen, daß Prof. Driess, der Verfasser der
„Christusmythe“ nach dieser schlagenden Widerlegung
einpaßen könne. Der bekannte Bremer Pastor hat nun
die sich so großer Popularität erfreuenden Schrift Sobens
besonders aufs Horn genommen und der Erfolg dieser
gründlichen Kritik wird sein, daß es künftig heißt „Sobens
widerlegt!“ Stendel weist nicht nur nach, daß Sobens
das von Driess angegriffene Problem noch nicht einmal
in seiner ganzen Tiefe erfaßt, geschweige denn befähigt
hat, sondern er trägt auch in Ergänzung von Driess
Positives zur Lösung von schwierigen historischen Fragen
bei. Stendel bewahrt sich nicht nur als scharfer Kritiker,
sondern zeigt sich auch imstande, etwas Besseres als Sobens
zur Aufhellung der Urgeschichte des Christentums beizub-
ringen. Wer in dem Streit um die Christusfrage mitre-
den will, wird an dem Buche nicht vorbeigehen können!
Die leidenschaftliche aber auch Punkt für Punkt sachlich be-
gründete Zurückweisung des „Gelehrten“ rechtfertigt sich
durch die geschickte Kampfesweise, welche die „Gelehrten
vom Fach“ gegen Driess infiziert haben.

N. Fuchs

Möbel- und Waren-
Kredit-Unternehmen
Dortmund, Ostenhellweg 41
gegenüber Schuhhaus Böhmert

empfiehlt allen Brautleuten
sowie zum Umzug

Möbel

jeder Art
Einzelne Stücke, sowie vollständige
Wohnungs-Einrichtungen

Ansicht meiner Läger
ohne Kaufzwang erb.

Fast ungläubliche Auswahl in
Herden Betten

Küchen
Schlafzimmern
von den einfachsten b. elegantesten
Wohnzimmern.

Lieferung vollständig
frei, auch auswärts.

Kredit

fast ohne Anzahlung,
ohne jede Anzahlung
an Kunden, Beamten und Herren in
sicheren Stellungen.

Höhe und Termine der Raten
bestimmt der Käufer.

einzelne Stücke	5 Mk. Anz.
für 60 Mk.	6 Mk. Anz.
für 120 Mk.	15 Mk. Anz.
für 225 Mk.	22 Mk. Anz.
für 300 Mk.	30 Mk. Anz.
für 350 Mk.	35 Mk. Anz.
für 500 Mk.	50 Mk. Anz.

u. s. w.
Einrichtungen bis 3000 Mark.
Anzahl. in gleichem Verhältnis.

Gardinen, Teppiche
Anzahl. von 2 Mark ab.

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

Grosses, kulantest
und reelles Kredithaus.

Gesellschaft, wie man nicht leicht eine schauen wird, lauter Knochen und klapperdürre Gebeine ohne Haut und Fleisch. Sie wackelten an den Wänden und Nischen hin, klopfen mit den beinernen Fingern an die Grabsteine, daß es hallte, und da kamen immer noch mehr, bis die ganze Vorhalle von ihnen erfüllt war. Man konnte nicht anders denken, als sie seien dem Wahnsinn zu Ehren aus dem Bett geschlüpft, um gegemendmaßen als Ratsverwandte auch ihre Festivität zu haben.

„Ulrich, verbrenn' dir das Maul nicht!“ unterbrach ihn der Wirt. „Und ihr,“ rief er den Gästen zu, indem er die Stimme dämpfte, „hütet eure Zungen. Wenn's durch ihn lautbar würde, daß die tote Ratsherrenschafft am Bürgermeistertag im Paradies konfettierte, er müßt' in den Teufelsturm, wie verwischen der Rantengießer, der mit den Herren gehandelt hat im großen Rat.“

„Wir sagen's nicht weiter!“ beteuerten die andern in wüthender Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

„Du konfettieren hatten sie nichts,“ versetzte der Türmer. Es ging ganz mager und trocken her, aber lustig bei alledem. Man soll' nicht glauben, wie Leute, die bei Lebzeiten viel leicht böseste Gesichter gemacht haben, nach ihrem Tod so kurzwellige Gesellen werden können. Sie hingen sich an die Glockenstiele, wie wir's in unserer grünen Jugend gemacht haben und flogen dann durch die Halle hin und her. Dann faßten sie einander alle an den Händen und begannen einen Reigen zu wadeln, ob dem ich schier laut lachen mußte. Es ist nicht zum Beschreiben und ging über jeglichen Fastnachtschwanz, wie bei diesem Tanz die langen Beine einknickten und die dünnen Knochen durcheinander schlotterten. Zuweilen fielen sie haufenweise zu Boden, und manche, die nicht mehr niel- und nagelstark sein mochten, gingen dabei in Scherben; sowie sie aber wieder auf die Beine kamen, waren sie wieder ganz und wackelten weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das war auch ein Gefährde, ein Regiment Stürche kann nicht ärger zusammenklappen. Manchmal hielten sie auch mit dem Tanzen inne, und ruhten aus, wie es auf dem Tanzboden Sitte ist, eilte an die Säulen gekniet, andere miteinander auf- und abgehend, wobei sie gleichsam in eifrigem Gespräch mit den hohlen Schädeln gegeneinander nickten und wackelten. Wenn ein Tanz aus war, so schlüpfen sie ehebar in ihre Gewande, wer eins hatte, denn daran konnte man erkennen, wie lang' einer schon in die Stippchafft verbürgert war; die einen waren noch ziemlich wohlverschoren, die anderen trugen nur noch schlechte Fäden, womit sie zur Not ihre Blöße deckten, und wieder andere gingen nackt und bloß, ließen sich's aber nicht anfechten, waren vielmehr froh, wenn sie nur noch ihre Knochen vollständig bei einander hatten und ihnen der Mond nicht so breit durch die Rippen schien, wie den gar Alten. Guß der Tanz wieder an, so legten die so bekleidet waren ihre Hemdlein äußerlich auf eine Schranne in der Ecke, nicht weit von der Turmtür. Ganz zuletzt, nachdem schon ein paar Klappertänze vorbei waren, kam noch ein Nachzügler auf den Plan, der sich erst kurz zur Ruhe begeben zu haben schien, denn er wollte verchlaffen daher, ein himmellanger Kerl —

Der Wirt ließ ein kurzes bedeutungsvolles Lachen hören.

„Er hatte ein langes weißes Leintuch um, dem man an sah, daß es noch neu war, und stolzierte darin herum, als ob's ein Mamodestück wär. Auch wollte er's nicht ablegen, wie ihm nach einer Weile vom Zuseher die Lust zum Tanzen kam. Die andern aber hielten streng auf ihre Tanzordnung, schüttelten ihre Köpfe, zerrten ihn am Hemd, und als er sich wehrte, stießen sie ihn, daß er zu Boden fiel und die langen Beine in alle Höhe streckte. Da mußte er Spaß verstehen lernen und sein Hemd zu den andern auf die Schranne legen, worauf er mittun durfte. Sie rissen ihn aber so mutwillig herum, daß auch das lange bärre Gerippe, das über alle um mehr als einen Kopf hinausragte, den postlerlichsten Tänzer abgab, über den man je auf einem Tanzboden gelacht hat. Ich hatte das Ding eine gute Zeit so angesehen, da reitete mich der Teufel —“

„O, nur das nicht!“ rief unwillkürlich einer der Gäste aus.

„Was nicht?“ fuhr ihn der Erzähler an.

„Weiß ich's dann?“ entgegnete der verblüffte Zuhörer, dessen Junge der Einbildung vorausgelaufen war.

„Das wär' just ein Grund zum Schweigen, dacht ich,“ bemerkte jener. „Ich konnte dem Einfall nicht widerstehen,“ fuhr er fort, „schlich hinunter, riegelte leise die Tür auf, die in die Kirche führt, kundschafte einen Augenblick, ob sie meiner nicht gewahr würden, aber sie tanzten und klapperten wie besessen fort, und mit einem Schritt war ich in der dunkeln Ecke, hatte das oberste Stück von ihrer Garderobe erwischt und ebenso geschwind war ich wieder draußen aus dem Paradies. Nun wurde mir's aber doch ein wenig räthlich ums Brusttuch, und ich hätte nicht geglaubt, daß man einen Wendelstiege so schnell hinaufkommen könnte.“

„Mit dem Stelzfuß?“ fragte der Zahnwehkrante so spöttisch, als ob er ein Kartenhaus umgeblasen hätte.

Schluß folgt.

Allerlei

Exhite Pferde. Manche Erkältungskrankheiten und auch Todesfälle bei Pferden sind darauf zurückzuführen, daß den erkrankten Thieren gegenüber oft die einfachsten Vorkehrungsmaßnahmen außer acht gelassen werden. Von nachlässigen Führern wird nicht selten in der Kinsticht gefehlt, daß Pferde, die in Schweiß gekommen sind, auf der Landstraße, wenn aus irgend einem Grunde eine Unterbrechung eintritt, unbedeckt stehen gelassen werden. Das mindeste, was verlangt werden muß, besteht darin, daß man Pferde, die erkrankt sind, auch bei kurzem Aufenthalt auf der Landstraße eine Decke auflegt. Wenn aber schwächende Pferde in den Stall kommen, so sind sie auf alle Fälle gründlich trocken zu reiben. Bis dies geschehen, fange man dafür, daß im Stall jede Zugluft vermieden wird. Auch soll einem erkrankten Pferde nicht sofort Tränkewasser gereicht werden, sondern man warte mit dem Tränken bis das Tier trocken ist und sich beruhigt hat.

„Die Violine, auf der ich morgen Abend bei Ihnen spielen werde, ist 150 Jahre alt, Frau Kommerzienrat!“ — „Das schadet wohl nichts, hoffentlich merkt es keiner.“

„Was haben Sie denn da unterm Arm?“ — „Eine neue Telephonhörn. Ich will nachher mit meiner Frau telephonieren, daß ich heute Abend erst spät heimkomme. Und da reißt sie in der Wut sicherlich wieder das Hör-ohr ab.“

An einem heißen Augusttage kommt zu dem geizigen Rentier Wolf ein guter Freund zu Besuch. Nach einiger Zeit fragt Wolf: „Nicht wahr, Ihnen wird doch sicher eine kleine Erfrischung willkommen sein?“ — „Oh, sehr liebenswürdig“, entgegnete der Besucher mit trockener Zunge. — „Gut, ich werde das Fenster öffnen.“

„Wenn Sie mir noch mal bei einer Sendung Obst zwei Pfund zu wenig schicken, wie vor drei Wochen, nehme ich nichts mehr von Ihnen!“ — „Aber, gnädige Frau, die zwei Pfund Äpfel waren schon schlecht und da hab' ich mir gedacht, die gnäd' Frau wollen sie ja doch nicht!“

Wahrsagerin: „Sie werden sich bald verheiraten. Ihr zukünftiger Mann heißt mit Vornamen August.“ — „Ach Gott, das klingt doch gar nicht gut. Können Sie mir nicht auch sagen, wie der zweite heißen wird?“

„Wir haben gestern Abend Gedankenlesen gespielt. Freiz verdeckte eine Stednabel und Vater sollte sie ausfindig machen.“ — „Na, und ist es ihm gelungen?“ — „Ja, in demselben Moment, als er sich hinstellte.“

Freierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Der Kunststreiter.

Erzählung von Friedrich G.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben Georg verlassen, als damals der alte Tobias auf seinen Befehl aus dem Hofe gejagt wurde. Damit war er allerdings für den Augenblick den Burschen los; daß dieser aber, über die Behandlung wüthend und von Branntwein und Weger aufgeregt, ins Dorf hinabgehen und dort sein Geheimnis ausbreiten würde, ließ sich voraussehen — und was dann? Wie unangenehm mußte selbst hier auf dem Gute Georgs Stellung werden, wenn die Bauern von Schildheim, ja seine eigenen Knechte erfuhren, daß er unter einem angenommenen Namen hierher gekommen wäre! und wie erst sollte sich sein Verhältnis zu den benachbarten Gutsbesitzern stellen, wenn aus dem Baron von Gehlsen der frühere Kunststreiter Monsieur Bertrand wurde? Er selber hätte sich vielleicht darüber hinweggesetzt, aber würde Georgine dieses einsame Leben ertragen, wenn sie von da an nur auf ihre eigene Familie angewiesen blieb?

Selbst der frühere Besuch von Rühbigs — wenn auch seit der Zeit Wochen vergangen waren — kam ihm wieder ins Gedächtnis und zeigte ihm mehr und mehr, daß sein Geheimnis bald kein Geheimnis mehr bleiben würde. Die Bosheit des alten Pöfseichers und der Zufall hatten sich in die Hände gearbeitet, und er sah mit recht bitteren, sorgenden Gefühlen der Zukunft entgegen.

Vor allem mußte er aber jetzt erfahren, was unten im Dorfe vorgefallen sei oder noch geschehe, und er schickte deshalb den Verwalter mit einem gleichgültigen Auftrage zum Sternwirt hinunter. Dort sollte er nebenbei erfragen, ob Mähler im Krug noch eingekerkert oder seinen Weg gleich weiter gezogen sei.

Das abgemacht, setzte er sich hin und schrieb einen ausführlichen Brief über die Erlebnisse der letzten Wochen, besonders über sein Begegnen mit Herrn von Rühbig, an Wolf und sprach darin die Befürchtung aus, daß seine Stellung hier nicht lange mehr haltbar sein würde; denn zogen sich die benachbarten Gutsbesitzer von ihm zurück, so sah er voraus, wie unglücklich sich Georgine fühlen und ihm das Leben dann auf jede Art verbittern würde. In dem Briefe teilte er aber auch dem Bruder mit, daß ihn Karl, der Nefse des Alten, heimlich verlassen habe und und jetzt fest entschlossen sei, nach dem Vorhergegangenen, möge sich Georgine darüber gebärden wie sie wolle, den alten Mähler selbst nicht wieder bei sich aufzunehmen.

Den Brief sandte er durch einen besondern Boten auf die nächste Postexpedition, sagte aber Georgine noch nichts von dem Vorfalle mit ihrem Vater. Da

der Alte, wie es nicht anders sein konnte, das Geheimnis Georgs ausgeplaudert hatte, so war es mehr als wahrscheinlich, daß er selber gar nicht beabsichtigte, zurückzufahren, und in dem Falle vermied Georg eine fatale Erörterung mit der überhaupt leicht reizbaren Frau. Solange das umgangen werden konnte, sollte es geschehen.

Ungelegen kam ihm zu dieser Zeit gerade eine kleine Reife, die er in Geschäften machen mußte. Diese betraf aber seinen Getreideverkauf und ließ sich nicht länger aufschieben, und die Reife war schon auf den nächsten Morgen angelegt. Die Vorbereitungen dazu nahmen auch jetzt seine Zeit in Anspruch, und damit beschäftigt, suchte er das unangenehme Gefühl zu bewältigen, das ihn immer und immer wieder beschleichen wollte, wenn er an den letzten Auftritt mit dem alten Trantenbold zurückdachte.

Der Verwalter war in dessen in das Dorf hinabgegangen und erfuhr dort bald Mählers letzte Erlebnisse in Schildheim. Ohne daß er eine Frage danach tat, erzählte ihm der Wirt, wie der „Schwiegervater vom Gute heute nachmittag bei ihm vier Flaschen Wein mit dem faulen Tobias getrunken und — nicht bezahlt habe, und dann mit einem Bündel in der Hand den Weg am See entlang marschiert sei. Er wollte dabei vom Verwalter wissen, ob der Schwiegervater wiederkomme oder nicht; der Verwalter beruhigte ihn indes darüber, denn seines Wissens hatte Mähler allerdings nur eine kleine Reife vor, von der er vielleicht schon in zwei oder drei Tagen zurück wäre. Vom Krug aus ging der Verwalter ehe er nach dem Gute zurückkehrte, am Bache hinauf. Er hatte dort in der letzten Woche Weiden schneiden lassen und wollte sehen, was da noch zu tun wäre. Der Bach war durch die letzte milde Witterung ziemlich angeschwollen. Das Wetter änderte sich aber; seit Mittag wurde die Luft auffällig kälter, und einzelne Stößen aus dem grauen Himmel verkündeten einen Schneefall für die Nacht. Der Verwalter schritt rasch am Bache entlang, ohne sich länger als irgend nötig an den einzelnen Stellen aufzuhalten, und dort angelangt, wo das schmale Wasser eine scharfe Biegung nach Norden machte, wollte er sich eben wenden, und in gerader Richtung wieder nach dem Gute hinausschneiden, als seine Aufmerksamkeit auf einen in seinem Wege liegenden Gegenstand gelenkt wurde. Es war ein alter Hut, der dort, unter einem Weidenbaume auf der Wiese, etwa drei oder vier Schritte vom Wasser entfernt, lag. Er blieb einen Augenblick dabei stehen und drehte ihn mit dem Fuße um; die fragliche Kopfbedeckung sah aber so schäbig und abgenutzt aus, daß er sich nicht zu wundern brauchte, wenn den der Eigentümer in Stel fort-

